

Dreiundzwanzigster Jahrgang

DIE NACHLESE 2014

SCHINZNACH

Dörfliches Leben und Geschehen im Jahreslauf

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort zur 23. Ausgabe	3
Jurapark-Weinwanderung in Schinznach	4
Eröffnungsakt der neuen Fusionsgemeinde Schinznach	7
Der neue Gemeinderat	10
Schloss Kasteln	12
Schulheim Schloss Kasteln	18
Anerkennungsaktion – ein Buschtelefon der besonderen Art	22
Raben	25
Hochzeitsjubiläen	26
Erinnerung an den 1. Weltkrieg	28
Die grosse Turnerfamilie im Dorfteil Oberflachs	34
40 Jahre Vereinigung Pro Oberflachs	38
Geburtstagsjubiläen	40
Zugezogen aus der Fremde	42
Kalligraf und Mittelalterschreiber Kurt Hoffmann	48
Vom Beruf zum Hobby – Heinz Amsler, Metzger und Wurster	52
Bäume, die erinnern lassen	54
Ratten können dankbar sein	58
Die „Gwundrigen“ vom Schenkenbergertal	60
Aus der Ratsstube	62
Dies und Das	68
Unsere Verstorbenen	70
Impressum	72

Ja, die heutige Jugend

„Aha, du bist jetzt pensioniert“, fragt man mich manchmal, „dann bist du sicher froh, all die Probleme mit der Schule und der heutigen Jugend hinter dir zu haben.“ Ja, ist denn die heutige Jugend so schlecht? War sie früher besser? „Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. ... Die jungen Leute widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft ... und tyrannisieren ihre Lehrer,“ das soll Sokrates im alten Griechenland gesagt haben. Das kommt einem irgendwie modern vor. Doch ich habe in der Schule die Jugend eigentlich ganz anders erlebt. Ich habe viele Jugendliche mit guten Manieren kennen gelernt, die rücksichtsvoll, respektvoll gegenüber Erwachsenen und ihren Kollegen und Kolleginnen auftraten und mich als Lehrer achteten, offen waren für Neues, ihre Meinung in anständiger Weise vertraten, ganz viel und zuverlässig arbeiteten und wirklich etwas lernen wollten. Natürlich gab es auch Ausnahmen, das soll nicht verschwiegen werden. Das waren oft Jugendliche, die mit ihren wirklichen oder vermeintlichen Problemen eine gewisse Zeit nicht zurechtkamen und die unsere Hilfe benötigten. Allzu oft stehen die negativen, mühsamen Dinge im Leben in den Schlagzeilen und es macht den Anschein, die Welt sei nur schlecht. Das viele Positive verblasst dagegen und wird beinahe vergessen.

Die heutigen Jugendlichen haben es aber auch nicht einfach. Ich ging in diesem Alter in die Schule, spielte mit Kollegen im Wald, verschlang Bücher, hörte Radio und so weiter. Internet, Handys, Smartphones, Computer, Computerspiele, Facebook mit 500 Freunden, Fernsehen kannte ich nicht. Ich musste nicht ständig auf die neueste Nachricht warten oder Antworten verfassen. Auch veränderte sich die Welt nicht so schnell. Alles schien Bestand zu haben. Heutzutage lernt unsere Jugend, dass das, was heute gilt, morgen bereits Schnee von gestern ist. Was soll man da noch im Kopf behalten, wenn sich doch alles so schnell ändert? Nur die Lehrer glauben, das Wissen, das sie vermitteln, müsse für ein Leben hinhalten.

Ich wünsche den Jugendlichen, dass sie mit all den neuen Möglichkeiten gut zurechtkommen und sie zu ihrem Nutzen und dem der Allgemeinheit gewinnbringend einsetzen.

Peter Kirchhofer

Jurapark-Weinwanderung in Schinznach

Im August lud der Jurapark Aargau zur alljährlich in einer anderen Jurapark-Region stattfindenden Weinwanderung ein. In diesem Jahr fand der eintägige Anlass in Schinznach statt. Die rund 210 Besucherinnen und Besucher erhielten einen Einblick in den Alltag der Winzer, genossen kulinarische Spezialitäten aus der Region, verköstigten exzellente Weine und durchwanderten dabei die malerische Reblandschaft des Schenkenbergtals.

Auf dem Weingut von Petra und Peter Zimmermann in Oberflachs wurden die Gäste willkommen geheissen. Hier erhielten sie den Genusspass, der im Verlaufe des Tages Zugang zu den weiteren Stationen auf der Wanderung bot.

Moderne Weinproduktion

Peter Zimmermann führte die Gästegruppe in die Produktionsräume. Hier erfuhr der Wanderer, welche Schritte bei der Verarbeitung der Trauben nach der Lese nötig sind, bis ein abfüllfertiger Wein präsentiert werden kann. Nach der Betriebsführung wartete bereits eine erste Stärkung auf die Gruppe. Bei einem vorzüglichen Riesling-Sylvaner-Süppchen und einem Käse-Gemüse-Muffin konnten die Weine des Weinguts probiert werden.

Rebberge als wichtiger Lebensraum

Nach morgendlichen Regenschauern zeigte sich das Wetter beim ersten Fussmarsch von Oberflachs in Richtung Schloss Kasteln von seiner besseren Seite. Das auf dem Fels thronende Schloss und die es umgebenden, von imposanten Bruchsteinmauern eingefassten Rebberge wurden von den Strahlen der Sonne in ein goldenes Licht getaucht. Auf dem dazugehörigen Bio-Hof wurden die vom Aufstieg etwas ausser Atem gekommenen Wanderer von den Familien Stadler-Duperrex und Brechbühl mit ihren vorzüglichen Weinen und Fruchtsäften begrüsst.

Bruno Stadler, Hof Kasteln, und Petra Bachmann, Projektleiterin Jurapark, führten die Gäste hinauf in die Rebberge. Sie erläuterten die Bedeutung der Rebberge und der Trockenmauern für die Tier- und Pflanzenwelt. Diverse wärmeliebende Arten fühlen sich in den sonnig gelegenen Weinbergen wohl, wie beispielsweise die Mauereidechse oder die Schlingnatter, Mauerpfefferarten und die selten gewordenen, zierlich weiss blühenden Milchsternchen. Die in unseren Breitengraden selten anzutreffende Zaunammer brütet in diesen Rebbergen, und wer weiss, vielleicht kommt auch der Wiedehopf eines Tages wieder ins Tal zurück.

Römische Genüsse

Bei einer Portion „Puls“, einem aus der ursprünglichen Getreidesorte Emmer hergestellten, mit Bauchspeck vom Wollschwein verfeinerten Eintopf nach römischem Rezept, konnten sich die Weinwanderer eine Erholungspause gönnen. Emmer wird im Schenkenbergertal auf Initiative der Werkstatt Schenkenbergertal wieder in kleinen Mengen angebaut. Ein Teil der Ernte wird in der Mittleren Mühle Schinz nach geschrotet und als Grundlage für das Emmer-Spezialbier von Müllerbräu in Baden verwendet. Zum lukullischen Gericht wurden die exzellenten Schloss Kasteln Bioweine oder Birnen- und Apfelm most von hofeigenen Hochstammbäumen aus geschenkt.

Frisch gestärkt marschierten die Besucher anschliessend durch die Oberflacher Rebberge Richtung Schinz nach-Dorf. Auf dem von „Vindonissa“ erstellten und von Peter Zimmermann gepflegten Römerrebbenberg empfing der Archäologe Pirmin Koch die Weinwanderer. Die Römer brachten Wein und ab dem ersten Jahrhundert auch Reben ins Schenkenbergertal, um den Bedarf am vergorenen Saft für die Legionärsstadt Vindonissa decken zu können. Doch tranken die Römer selten reinen Wein. Er wurde mit Wasser verdünnt oder mit Gewürzen angereichert. Ein solcher Gewürzwein auf Weissweinsbasis konnte degustiert werden. Der Wein sei auch warm ein Genuss, meinte Pirmin Koch. Ein spezielles, aber durchaus lohnenswertes Geschmacksexperiment.



Bruno Stadler erklärt die Bedeutung der Trockensteinmauern.

Trauben brauchen Pflege

An der nächsten kulinarischen Station wurden die Weinwanderer von Susanne und Stefan Birchmeier, Birchmeier Rebgut, und Brigitte und Stefan Käser, Weinbau Käser, begrüsst und dazu eingeladen, sich mit einem der angerichteten Fleisch- und Käseteller einzudecken. An Festbänken inmitten der Reben, mit Blick auf Oberflachs und Schloss Wildegg, mundeten die regionalen Fleischspezialitäten besonders gut. Susanne Birchmeier erklärte mit viel Enthusiasmus, welche Arbeiten im Rebberg zu dieser Jahreszeit anstehen. Heute wird, anders als früher, nur ein Teil der Trauben bis zur Reife an den Rebstöcken belassen. Rund die Hälfte der „Trübel“ wird vor der Ernte herausgeschnitten. Dadurch wird die Qualität der verbleibenden Trauben verbessert. Nur durch stetige und kundige Pflege reifen im Herbst Trauben heran, die zu vollmundigen Weinen verarbeitet werden können.

Ausklang am Rähhüslifäscht von Schinznach-Dorf

Nach und nach nahmen die Weinwanderer in kleinen Grüppchen das letzte Wegstück unter die Füsse. Es führte durch einen schönen Mischwald hinüber in die Weinberge von Schinznach-

Dorf. Beim Aussichtspunkt im Vogelsang begrüsst Hansruedi Gysi, ehemaliger langjähriger Gemeindegemeinschafter von Schinznach-Dorf, die Weinwanderer am Rähhüslifäscht.

An diesem traditionellen Anlass der hiesigen Weine verwöhnen Winzerbetriebe, Vereine und freie Gruppen die Besucher aus allen Teilen der Region in ihren Rähhüslis mit kulinarischen Genüssen. Im Festzelt von Koni und Sonja Zimmermann, Chalmberg Weine, und Weinbaugenossenschaft Schinznach WGS fand der offizielle Teil der Weinwanderung ihren krönenden Abschluss. Als Dessert wurde Quittensorbet, garniert mit einer knusprigen Waffelrolle, wunderschön angerichtet auf einem Traubenblatt, serviert. Dazu konnten Winzerkaffee, Brände oder ein Süsswein probiert werden.

Das mittlerweile warme und sonnige Wetter lud dazu ein, noch etwas durch die Rebberge zu schlendern. Ausgerüstet mit dem obligaten Weinglas vom Rähhüslifäscht stand es den Gästen frei, im Anschluss noch etwas am Fest zu verweilen. Und so fand ein erlebnis- und genussreicher Tag seinen Abschluss.

Anna Hoyer-Bühler

Eröffnungsakt der neuen Fusionsgemeinde Schinznach



Die Vereine begrüßen die neue Gemeindefahne.

Gleich Anfang Jahr wird die neue Gemeinde Schinznach mit den Ortsteilen Schinznach-Dorf und Oberflachs unter Beisein von Regierungsrat Urs Hofmann gefeiert. Gemeindeammann Urs Leuthard heisst die vielen Anwesenden willkommen. Die Musikgesellschaft begleitet das Hissen der neuen Schinznacher Fahne mit dem Motiv, das von der Bevölkerung im vergangenen Jahr ausgewählt wurde. Die neue Gemeindefahne wurde von allen Vereinsfahnen würdig begrüsst.

Jugendliche Fahnenträger

Remo Neuhaus aus Oberflachs (Jahrgang 2003) durfte als Fahnenträger der neuen Gemeindefahne amten. Vom STV Oberflachs wurde unter anderen Marlon Dietiker (Jahrgang 2000) als Fahnenträger eingesetzt. Beide Jugendliche haben sich für DIE NACHLESE zu diesem Anlass Gedanken gemacht, die auf der folgenden Doppelseite festgehalten sind.

Danièle Duperrex Stadler

Fragen an Marlon Dienker

Du darfst an diesem Anlass eine Fahne tragen. Welche?

Die Fahne der gesamten Jugend des STV Oberflachs.

Was musstest du tun? Welches war deine Aufgabe?

Alle Anwesenden Fähnriche haben die neue Fahne der fusionierten Gemeinde Schinz nachbe-grüsst.

Wer hat dich angefragt, ob du mitmachen möchtest?

Der Jugileiter hat mich gefragt ob ich stellvertretend für die ganze Jugi kommen konnte.

Wie hast du die Feier erlebt? Wirst du aufgeregter, nervös oder entspannt?

Am Anfang war ich nervös aber das hatte sich gebessert als es losging.

Hast du dich über deine Aufgabe gefreut?

Ja, ich war stolz, dass ich es machen konnte und es war interessant die Fahne zu sehen.

Musstest du dich für deine Aufgabe vorbereiten?

Nicht gross, ich musste nur den Fahnengruss ein bisschen üben.

Welche Eindrücke bleiben dir von dieser Feier?

Es war toll die Fahnen der anderen Vereine zu sehen und an etwas so wichtigem dabei zu sein.

Ist etwas Lustiges passiert?

Die dafür zuständigen Leute konnten die Fahne fast nicht am Träger befestigen und wir mussten warten. Und ich glaube ich habe die Fahne ein mal zu viel begrüsst.

Fragen an Remo Neuhaus

Du darfst an diesem Anlass eine Fahne tragen. Welche?

Die neue von Oberflachs und
Schinzräch.

Was musstest du tun? Welches war deine Aufgabe?

Ich durfte die neue Fahne in
die Halle tragen neben Frau Sigg.
Wer hat dich angefragt, ob du mitmachen möchtest?

Irma Riniker

Wie hast du die Feier erlebt? Warst du aufgeregt, nervös oder entspannt?

Ich war ein bisschen aufgeregt.

Hast du dich über deine Aufgabe gefreut?

Ja sehr

Musstest du dich für deine Aufgabe vorbereiten?

Ja ich musste kleiden
probieren

Welche Eindrücke bleiben dir von dieser Feier?

Ich durfte neben Herr
Holmann stehen

Ist etwas Lustiges passiert?

Sie konnten den Kabelbinden
nicht montieren

Der neue Gemeinderat

DIE NACHLESE hat dem neuen Gemeinderat Schinznach zu den Themen Motivation, Lebensmotto, Hobbys und Speisen aus dem Tal persönliche Informationen entlockt:

Peter Feller: Nach acht Jahren als Ammann von Oberflachs habe ich das Ressort Schule der neuen Gemeinde Schinznach übernommen. Mein Motto: Übersicht gewinnen. Meine Freizeit verbringe ich mit sportlichen Aktivitäten. Im Winter bin ich auf den Langlaufloipen unterwegs und im Sommer schwimme ich in den Freibädern. Ich esse gerne Italienisch, kaum Fleisch und so viel wie möglich aus dem eigenen Garten. Asiatisch esse ich ebenfalls gerne und habe diese Küche direkt vor meiner Haustüre.

Peter Forny: Mein Lebensmotto lautet: „Bei allem, was man tut, sollte immer etwas Sinnvolles dabei herauskommen“. Seit meiner Jugendzeit engagiere ich mich in der Öffentlichkeit und habe gelernt, wie wichtig eine gute Vernetzung ist. Meine Hobbys sind skifahren, gut essen, und wenn es die Zeit erlaubt, auch einmal nichts tun. Ich liebe alles, was aus der italienischen Küche kommt, aber auch aus dem Tal etwas „Währschafteres“ zusammen mit einem guten Tropfen Rotwein.

Urs Leuthard: Politik liegt mir im Blut. Mit diesem Lebensmotto engagiere ich mich schon seit vielen Jahren in der Politik

und übernehme als Bürger Verantwortung. Neben dem Beruf und dem Politisieren unternehme ich Velotouren mit Rennrad und Bike, lese gerne und fliege mit dem Flugsimulator.

Zu Metzgete und Gehacktem mit Hörnli gehört ein Weisswein aus dem Tal.

Urs Wegmann: Mein Motto ist, aus Fehlern lernt man und Planung ist der halbe Erfolg. Neben meiner Tätigkeit als Gemeinderat reise ich gerne, spiele Golf und fahre Ski. Militärpolitik und Wirtschaft sind Themen, mit denen ich mich auch in meiner Freizeit gerne auseinandersetze. An Speisen aus dem Tal empfehle ich das Emmerbrot und die Metzgete sowie alle Weine.

Peter Zimmermann: Ich bin ein lebensfroher Mensch, welcher der Gesellschaft etwas mitgeben möchte. Die Arbeit mit Menschen in Politik, Freizeit und Beruf machen mir viel Freude und es ergeben sich viele spannende Kontakte. Als Gemeinderat beteilige ich mich aktiv an der Gestaltung der Gemeinde und des Tales. Erholung und Stärke finde ich in der Freizeit bei meiner Familie und im Turnverein. Im Schenkenbergertal genieße ich natürlich Bratwurst mit Rösti, aber auch einmal ein feines Cordon Bleu oder Rindsfilet, zubereitet mit regionalen Produkten. Dazu gehört immer ein Glas Blauburgunder aus dem Schenkenbergertal!



Von links nach rechts: Peter Zimmermann, Peter Feller, Sibylle Boss (Gemeindeschreiberin), Urs Leuthard, Urs Wegmann, Peter Forny. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Vielfältigkeit der Gemeinderatsaufgaben auf:

Urs Leuthard Gemeindeammann	Abstimmungen/Wahlen, Planung, Bürgerrecht, Forst/Jagd, Gemeindeorganisation, Justiz- und Polizeiwesen, Personal, Vormundschaftswesen, Sozialwesen, Gratulationen	Tiefenlager Jura Ost, Brugg Regio
Peter Zimmermann Vizeammann	Strassen/Verkehr, Friedhof, Strassenbeleuchtung, Ver- und Entsorgung, Flurwege, Gewässer/Fischerei, Landwirtschaft, Feuerwehr	REWAS-Präsidium
Peter Feller	Schule/Bildung/Erziehung, Fürsorge/Jugendarbeit Regional, Gratulationen, Schulstiftungen	Schulraumplanung, Mitglied Altersheim
Peter Forny	Bauwesen/Hochbau/Planung, Brandschutz, Liegenschaften der Einwohnergemeinde inkl. Planung, Strassenprojekte	BNO, REWAS-Mitglied, Baukommission, Schulraumplanung, Schwimmbad
Urs Wegmann	Finanzen, Militärwesen, Zivilschutz/RFO, Schiessanlage, Bibliothek, Kultur, Gesundheitswesen/Spitäler	Yetnet, Spitex, Museum, Kulturkommission

Schloss Kasteln

„Wie Schinz nach doch au no zo me ne Schloss cho isch“

Be der Fusion vo Schinz nach mit Oberflachs het mer, die jungi Brut het ja au einiges met id Ehe bracht, zwo Hushält müesse zäme lege; vellecht het mer s einte dopplet gha – hets chönne verchaufe – s andere isch vellecht z chli gsi und het müesse ersetzt werde und weder anders isch scho lang vorher zäme gleit gsi, zum Bischpel d Fürwehr, s Zivilschtandsamt, zum Teil d Wasser- und Abwasserversorgig und no veles meh. Die jung Brut usem Tal hinde het aber au e rechte Usstür id Ehe bracht: es schöns Dorfbild, e schützenswert Landtschaft mit eme witgehend intakte Rebberg, gschaffigi Lüt, en gesunde Finanzhushalt und so witer. I dere Usstür hets aber au e paar Truaille gha, wahri Schmuckstückli, wo mer nid so eifach hät chönne chaufe und scho gar nid zahle. So isch es rechts Stück vo der Gisli flue iibracht worde, met Blick id Berner Alpe, aber sicher nid zum Zimänt drus mache, da het mer sech denn mit guetem „Grund“ gwehrt. Dernebe isch da doch au no de Titel „Gröschti Wiibougmeind vom Kanton Aargau“ bereit glege und vor allem es Schloss. Es schmucks, schöns, stattlichs Schloss im französische Barockstil, s Schloss Chastele.

Alli Gmeinde im Schenkebergertal händ eis gha, nume Schinz nach nid. D Auesteiner s ehemalig Wasserschloss, d Veltner

s Schloss Wildestei, d Oberflachser s Schloss Chastele, d Talner d Burgruine Schenkebärg, d Villnacherer s Wasserschloss Lichtenau, wo mer aber hüt nüt me gseht dervo. Es esch en schwache Troscht gsi, dass mer z Schinz nach im Oberdorf es Wohnhus an Wannehoger ue boue het und dem Hus s Schlössli gseit het.

Ja und jetzt isch mer, quasi wi d Jungfrau zum Chind, zumene Schloss cho, zum Schloss Chastele. Zwar händ diversi Chronichte und Autore scho immer öppe das Schloss mit em Dorfname Schinz nach i Verbindig gsetzt. So au de nachfolgend Chronist, de Franz Xaver Bronner, er schribt vom Schloss „unweit dem Dorfe Schinz nach“ oder de dütschi Dichter Viktor Scheffel im Trompeter von Säckingen „und mit schwerem Castelberger (an der Aar bei Schinz nach wächst er), liess er die Trompete füllen“. Ja, Oberflachs isch halt nume es chlises und unbedütends Dorf gsi und Schinz nach e grossi, ja di bevölkerigsrichsti Ortschaft im Bezirk Brugg mit Märt und sogar emene Kurbad, bevor s d Aare weggschwämmt het, aber wo halt au spöter no de Name Schinz nach i d Wält use treit het. Au d Stüre, de Zehnte, hend d Schinz nacher wi d Oberflachser uf Chastele ue müesse abliedere. Und mer het mit Oberflachs, Villnachere und Auenstei ab 1732 zum neugschaffne Oberamt Chastele ghört. Und wenn eine oder eini, oder eine mit

einere oder umgchert net guet ta het und vors Chorgricht cho isch, denn hets em ring chönne blüie, dass er statt im Schinznacher Chileturm im Chäfi vom Schloss Chastele igsperrt worde isch.

E ganz bsonderi Verbindig vom Schloss zu Schinznach aber isch, dass der Erbauer vom Schloss Chastele, so wie n es sich im Bsuecher hüt zeigt, de französich Feldmarschall und Gouvernör vo Breisach und Berner Politiker und Adelig Johann Ludwig von Erlach und sini Gemahlin d Margareta nach ihrem frühne Tod, im Alter vo 55 und 44 Jahre, i der Erlachkapelle i der Chile Schinznach ihri letschti Ruhestatt gfunde händ. 364 Jahr gruihe si jetz da – d Margareta von Erlach het die schmucki Kapelle 1650 la boue und au zahlt, aber di beide händ



Hans Ludwig von Erlach, 1595-1650.

glich no es grosses Vertraue id Dorfbevölkerig müesse ha, dass mer met ihrer letschte Ruhestätte jahrhundertlang würdevoll würdi umgeht. Und er het sich nid tosche de Herr und Erbauer vo Chastele, de Oberst im Dienst vom schwedische König Gustav Adolf, de Gouvernör vo der Feschtig und de Lande Breisach und designierte Marschall vo Frankrich.

Ne nei, bes jetzt über di Jahrhunderti hinweg, het die reformierte Chilegmeind vo Schinznach für e würdevolli Rued- und Grab-Gedenkstatt gsorget. Bi jeder Renovation vo der Chile – und es sind vili gsi – het mer au für d Grabkapelle gluegt und wehe, wenn en unbedarfte Neuschinznacher usem Tal hinde vöre mal uf Grabplatte gstande isch oder gemeint het, mer chönnti nacheme Konzert de Raum zum Stüel versorge bruche, denn het au die hütig Chilepfleg iigriffe und druf gluegt, dass de Schlossherr vo Chastele witeri Jahrhunderti da in Schinznach si ewigi Ruehi findt.

Weiss er s ächt scho, dass sis Schloss Chastele jetz au de Weg nach Schinznach gfunde het, zmindest i di politisch Gmei. I glaub, es wär em glich oder er würd sich sogar freue. Wer so lang mit seiner Ruhestätte so achtsam und pietätisch umgange isch, wird au ufs Schloss und sini Umgebig guet luege. Uf jede Fall het niemer öppis ghört oder gmerkt, dass er sich im Grab umedreit hät.

Armin Käser



Kasteln um 1842 nach der Lithographie von J. F. Wagner.

Castelen und Rauchenstein

Das Schloss Rauchenstein (Rauhenstein oder Ruchenstein) war das Stammhaus der Edeln dieses Namens; einen Theil dieser Herrschaft brachte Clara Idda an ihren Ehemann Jakob Biber, des Rathes von Zürich im Anfange des 14. Jahrhunderts; ein anderer Theil aber war Eigenthum Hrn. Johannes Vorkirchs geworden; beide Theile wurden 1311 an Berchthold von Mülinen verkauft. Jetzt ist die alte Burg Ruchenstein in das

prächtigere Schloss Castelen als Hinterhaus eingemauert und enthält Vorrathskammern, Gewölbe, Wohnungen der Dienerschaft.

Castelen: Ein Schloss an ebendemselben Bergzuge mit Schenkenberg, in einer etwas höheren Lage als das flache Land, unweit dem Dorfe Schinznach. Eine hohe Gartenmauer auf Quadern verschönert das Vordergebäude, das über derselben aufsteigt. Schöne Säle und Gemächer, Springbrunnen und Gärten

zierten diesen schönen, der Mittags-
sonne entgegengewandten Aufenthalt.
Dessen Hintergebäude schliessen das
alte Schloss Rauchenstein ein. Einst
hatte Castelen eigene Edelleute, die sich
die Schenken von Castelen nannten. Im
Jahr 1300 versetzte Berchtold Schenk
Güter und Twing zu Castelen seinem
Nachbar Rudolf von Ruchenstein. Die-
selben gelangten 1311 an Berchtold
von Mülinen. Bei diesem Geschlechte
blieben sie bis zum Anfange des 17.
Jahrhunderts. Jacobea, die Tochter Pauls
von Mülinen, brachte sie ihrem Ge-
mahl Ulrich von Erlach zu; Margaretha,
die Tochter seines Sohnes, ehelichte
den französischen General-Lieutenant
Johann Ludwig von Erlach, der 1643

dies Schloss prächtig schmücken und
ausrüsten liess. Bisher trennte ein Burg-
graben die beiden Schlösser. Erlach liess
aber das alte Rauchenstein abbrechen,
füllte den Graben mit Schutt aus, und
setzte dahin seine Oekonomie-Gebäude.
Nach dessen Hinscheid, 1650, gerieth
es sammt der Herrschaft an seine drei
Töchter, die an deutsche Edelleute von
Döringenberg, von Taufbadel und von
Stein vermählt waren. 1732 verkauften
sie ihre Antheile sämmtlich an Bern um
90'000 Thaler. Diese Stadt errichtete
daraus ein eigenes Oberamt, welches
von Schenkenberg getrennt ward.

*Aus „Alte Burgen und Schlösser im
Aargau“ - Franz Xaver Bronner 1844*

Schloss Kasteln - Chronologie

Zuvorderst auf dem Felsrücken, der zur Jurakette gehört, auf der auch die Burg Schenkenberg steht, errichteten zwei Vasallen der Kyburger ihre Burgen, die Burgen Kastelen und Ruchenstein. Ziel war die Inbesitznahme und Besitzfestigung in der Zeit, als die Habsburger und Kyburger um die Oberherrschaft im Aargau kämpften.

- | | |
|------|--|
| 1300 | Berchtold Schenk, der Besitzer der vorderen Burg, verkaufte Güter und Twing zu Castelen an seinen Nachbarn, den Besitzer der hinteren Burg, Rudolf von Ruchenstein. |
| 1309 | Die beiden Burgen gelangen von dessen Tochter Clara Idda an ihren Eheherrn Jakob Biber, Rat von Zürich und an Johannes Vorkirch. |
| 1311 | Berchtold von Mülinen kann Schlösser, Twing und Güter erwerben und sein Geschlecht blieb bis Anfang 17. Jahrhundert im Besitz dieser kleinen Herrschaft, zu der Kasteln, Oberflachs, Schinznach, Villnachern und später auch Auenstein gehörten. |

- Anf.1700 Jakobea, die Tochter Pauls von Mülinen brachte die Herrschaft ihrem Gemahl, Ulrich von Erlach, zu.
Margaretha, die Tochter seines Sohnes heiratete den französischen Generalleutnant Johannes Ludwig von Erlach, der die hintere Burg Ruchenstein grösstenteils abreissen liess, den Burggraben damit auffüllte und die Burg Kasteln zu einem prächtigen Schloss nach französischer Manier umbauen liess.
- 1643 Die baufällige und zum Teil schon eingefallene hintere Burg, der Ruchenstein, (1615 noch von Junker Abraham von Erlach bewohnt), war bedeutend kleiner als Kasteln und bestand aus einem Turm, einem Kornhaus mit Keller, einer Scheune und dem Schlossgarten.
- 1643–50 Das „Bärenschloss“ wird gebaut. Der Baukörper auf der südöstlichen Felswand hiess so, weil auf der Fassade ein grosser Berner-Bär aufgemalt war.
- 1650 Hans Ludwig von Erlach stirbt im Alter von 55 Jahren.
- 1655 Auch die Gattin Margareta von Erlach verstirbt und der Besitz geht an ihre drei Töchter über, die mit den deutschen Edelleuten „von Döringenberg“, „von Taubadel“ und „von Stein“ verheiratet waren.
- 1732 Diese verkaufen ihre Anteile für 90'000 Thaler an die Stadt Bern, die daraus ein neues Oberamt Kasteln errichtet, mit den Gemeinden Oberflachs, Schinznach, Villnachern und Auenstein.
- 1798 Französische Revolution. Napoleon besiegt mit seinen Truppen die Berner und beendet die Untertanenverhältnisse in der Schweiz.
- 1803 Der Aargau entsteht und gelangt in den Besitz der vormals bernischen Güter.
- 1834/1846 J. Sommer von Langenthal und Johannes Käser von Thalheim sind nacheinander Besitzer von Kasteln.
- 1840 Wegen Renovationsbedarf wird das Bärenschloss abgerissen.
- 1855 Die Aarauer Brüder Friedrich (Stadtammann) und Louis (Kaufmann) Schmutziger kaufen das Schloss für 14'500 Franken, um daraus eine private Rettungsanstalt für arme, verwaiste, verlassene oder verwaahlte Kinder evangelisch-reformierter Konfession zu machen.
Erster Hausvater wird Aaron Witzemann, später folgen die Familien Gloor, Schelling und Bärtschi.

- 1907 (24. Aug.) Hoch lodern die Flammen aus dem Schloss in den Himmel. Das Schloss brennt (man vermutet Brandstiftung durch Zöglinge) bis auf die Grundmauern nieder und wird wieder aufgebaut.
Augenzeugenbericht von Lina Zulauf, Schinznach:
*„D Schinznacher Glogge:
Aber viel schlimmer no hets tönt i der säbe stärkeheitere, warmen Augschtsamschtignacht, wo z Chaschtele hinden im Schloss obe s Füür zu allne Pfeischtere und zum Dach us gället und s ganz Schloss wie ne mächtige Fackle zmitz im Tal inn gläderet het. Wo d Buebe gmeint händ, die, wo anzündt händ, mit dem mächtige Füür verbrenni denn au grad alles und seig i beschter Ornig. O heie Buebe! Ihr händ säbmol e lätzi Rächtnig gmacht, wo euer Läbtig nie ufgangen isch“.* (Lina Zulauf: Vo deheime / Mundarterzählungen)
- 1956 Kauf des zweiten Teils der Landwirtschaft (Simmengut) von der Familie Keller. Nebst dem engen familiären Zusammenleben mit der Familie der Hauseltern, wird das Arbeiten in der Landwirtschaft – analog zu der Beschäftigung der Dorfjugend in den umliegenden Dörfern – als pädagogisches Mittel eingesetzt.
- 1974 Aus dem Erziehungsheim Kasteln wird das Schulheim Schloss Kasteln, statt den Heimeltern gibt es eine Heimleitung.
- 1976 - Das Gruppensystem wird eingeführt, Reorganisationen stehen an, ein Leitbild entsteht, neue Organisations- und Entwicklungsprozesse werden angegangen. Gruppenleitungen entstehen, Ausbau der therapeutischen Angebote, eine neue Aufbauorganisation, ein neues Leitbild werden geschaffen und so weiter.
- 2002 Die Landwirtschaft wird verpachtet
- 2005 150 Jahre Schulheim Schloss Kasteln
Ein neues, modernes, professionelles Heimsystem ist im Entstehen, angepasst an neue wissenschaftliche Erkenntnisse der Sozialpädagogik und einer neuen Gesellschafts- und Schullandschaft mit ihren veränderten Problemen und Anforderungen.

Schulheim Schloss Kasteln

2015 wird die Institution ihr 160-jähriges Bestehen feiern. Ein Grund, sich und seine guten Geister von heute vorzustellen.



Schloss Kasteln, Schulbetrieb.

Sicherlich sind Sie im Umgang mit den neuen Medien vertraut und haben sich mittels der Webseite www.kasteln.ch über die Institution Schulheim Schloss Kasteln schlau gelesen. Andernfalls waren Sie als Talbewohner schon an einer Veranstaltung im Kastelersaal dabei, schwaderten im Schwimmteich (Natura-bad), es mundete Ihnen der feine Wein

vom Hof Kasteln, Sie reisten gemeinsam mit unseren Schülerinnen und Schülern, oder allenfalls Mitarbeitern, im Bus von Schinznach-Dorf nach Kasteln, oder Sie stellten sich einfach die Frage, was sich in den historischen Gemäuern von Schloss Kasteln abspielt?

Stiftung etuna als Dach vom SSK (Schulheim Schloss Kasteln)

Gerade zwei Jahre ist die Stiftung etuna mit Sitz in Klingnau mit ihren vier Institutionen unterwegs. Gewachsen auf Initiative von drei Leitern der drei Aargauer Institutionen: Schulheime St. Johann, Klingnau, Schulheim Friedberg, Seengen und dem Schulheim Schloss Kasteln, Oberflachs. Viertes Element unter dem Dach der Stiftung etuna ist die Psychomotorik Aarau Nord. Gemeinsam werden die Synergien genutzt, der Verwaltungsaufwand optimiert, die gewachsenen Kulturen der unterschiedlichen Institutionen gewahrt und weiterentwickelt. Der an die Familie Stadler verpachtete Landwirtschaftsbetrieb ist eng mit der Institution Schulheim Schloss Kasteln und mit den örtlichen Verhältnissen verbunden. Etuna hat sich bewährt und alle Betroffenen sind froh über diesen Zusammenschluss. Somit erlebten nebst der Gemeinde Schinznach auch wir unsere Fusion!

Wohnen und Schule auf Zeit im Auftrage des Kantons Aargau

Bereits über zehn Jahre bietet das Schulheim Schloss Kasteln, basierend auf einer Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Aargau (Departement für Bildung, Kultur und Sport), Platz für 32 Kinder und Jugendliche im Schulalter. In einem Rahmenkonzept sind sämtliche Leistungen umschrieben und das Angebot wird bezüglich Qualität, Wirkung und Zielerreichung regelmässig durch das Departement überprüft.

Im Schulheim Schloss Kasteln werden mehrheitlich Knaben, aber auch Mädchen, begleitet und gefördert, welche aufgrund von schulischen, sozialen und

persönlichen Situationen nicht in den Regelschulen und ihren Familien lernen und leben können. Vier Wohngruppen, vier Sonderschulklassen und diverse individuelle unterstützende Angebote stehen den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen zur Verfügung. Die vielfältigen internen Angebote, wie körperorientiertes Lerntraining, Logopädie, Neurofeedback, Bio-Landwirtschaftsbetrieb mit Tierämthli und anderes, unterstützen eine mögliche Reintegration in ihre Familien. Das Wohlergehen der Kinder und der Jugendlichen steht im Zentrum unserer Arbeit. Einbezogen in unsere Arbeit werden die Eltern, Schulbehörden sowie externe Fachstellen und Personen.



Bio-Landwirtschaftsbetrieb Schloss Kasteln, Geissentrekking.

Wohnen und Schule in naher Umgebung

Wir begleiten und fördern mit einem systemischen Verständnis die ganzheitliche Entwicklung der uns anvertrauten Kinder. Individuell werden physische, psychische, geistige als auch soziale Fähigkeiten nachhaltig gefördert, damit sie unsere Institution als selbstbewusste junge Menschen nach spätestens zehn Schuljahren verlassen können. Die Kinder erleben sich als kompetent und erfolgreich und haben gelernt, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen, mit ihnen umzugehen und sie zu nutzen. Mittels der individuellen Prozessgestaltung wird der Entwicklungsstand und die

Zielerreichung zweiwöchentlich intern von den Bereichen Sonderschule und Wohnen überprüft und wo nötig angepasst. Bei halbjährlich stattfindenden Standortgesprächen wird die Schulheimplatzierung mit den verantwortlichen Personen wie Eltern, Behörden, dem externen und internen Helfersystem auf die Wirkung auch mit Blick auf eine allfällige Reintegration geprüft.

Kein Kind bleibt länger als nötig im Schulheim Schloss Kasteln. Voraussetzungen für einen Austritt sind eine schulische Anschlusslösung oder ein Ausbildungsplatz und die Reintegration in die Familie.



Schloss Kasteln, Sportanlage.



Sicht aus Rebberg auf das Ensemble Schloss Kasteln und Landwirtschaftsbetrieb.

Mit dem Tal verbunden

Das Schulheim Schloss Kasteln ist eine Institution in einer Lebenswelt fernab von städtischer Agglomeration in einer denkmalgeschützten Schlosszone. Die Gesamtanierung wurde im Jahre 2009 abgeschlossen. Es liegt uns viel daran, die Nachbarschaft zu den Gemeinden zu pflegen. So initiierten wir unter anderem einen gemeinsamen Samichlausanlass für interne und externe Kinder mit ihren Familien und in Zusammenarbeit mit den öffentlichen Schulen gestalteten wir den Räbeliechtliumzug. Das alljährliche Hofkino, die Nutzung der Turnhalle durch Dorfvereine, der öffentliche Zugang des Schwimmteichs während den Som-

merferien, der Besuch der Kochschule in Veltheim und vieles mehr zeigen auf, dass die Isolation Vergangenheit ist. Auch die drohende Aussage vieler Schenkenbergertal-Familien: „Wenn du nicht lieb bist, musst du aufs Schloss.“, hört man heute nicht mehr. Für diese entspannte und offene Situation sind Kinder, Eltern und das Helfersystem sehr dankbar.

Wer weiss, vielleicht findet dann und wann auch einmal ein Jugendlicher in einem KMU-Betrieb im Tal seine Praktikumsstelle.

Valentin Vonder Mühl

Anerkennungsaktion – ein Buschtelefon der besonderen Art

In der Regel wird in Dorfchroniken von grossen Ereignissen und Zwischenfällen berichtet, die sich übers Jahr zugetragen haben. Die Auszeichnungsaktion legt ihr Augenmerk auf kleine Geschichten, welche alltäglich in Schinznach-Dorf und Oberflachs geschehen und so selbstverständlich sind, dass sie nirgendwo erwähnt werden. Vielleicht sind es diese kleinen Begebenheiten, welche ein Dorfleben ausmachen?

Emil Hartmann und Renate Lerch haben je ein Buschtelefon eröffnet, indem sie auf jemanden zugegangen sind und ihnen ein Kompliment ausgesprochen haben für etwas, das ihnen positiv aufgefallen ist. Diese wiederum haben sich auch an jemanden erinnert, den sie gerne anerkennend erwähnt haben möchten. Die beiden Initianten haben sich die Komplimente diktieren lassen und sie nachher wortgetreu der nächsten, empfohlenen Person überbracht. So ist eine Kette von freudigen Botschaften entstanden, welche als angenehme Überraschungen entgegen genommen wurden und Berührung hervorgerufen haben.

Kette A

Renate Lerch macht **Melanie und David Stäuble-Frei** ein Kompliment für den Umgang mit ihren zwei Kindern. Sie hört oft freundliche Stimmen im Nachbargarten und sieht die Buben angeregt vertieft im Spiel oder bei sportlichen und handwerklichen Tätigkeiten, welche die Eltern ermöglichen und hüten.



David Stäuble dankt **Simone Muggli** für ihre Hilfsbereitschaft. In strengen Zeiten kann er auf ihren Mittagstisch für seine Buben zählen. Sie ist stets freundlich und offen zu andern Leuten.



Simone Muggli formuliert ihre Anerkennung für **Stephanie Roth**, welche ihr mit ihrer fröhlichen Art einfach gut tut. Es ist ihr wohl in ihrer Nähe und ihre Fröhlichkeit steckt an.



Stephanie Roth spricht **Monika Schmid** ein Lob aus für ihre selbstverständliche Art, Hilfe anzubieten, ohne dass man sie darum bitten muss. Sie ist eine Person zum gern haben und es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen im Alltag.



Monika Schmid möchte **Elena Kohler** mitteilen, dass es schön ist, eine so gute Freundin im Dorf zu haben. Sie hat immer Zeit, bei einem Kafi zuzuhören. Sie merkt, wenn es ihr nicht so gut geht, und muntert sie auf. Sie möchte noch viel gemeinsame Zeit beim Walken und „Pöschtele“ mit ihr verbringen.



Elena Kohler drückt dem **Ehepaar Karnitz** ihren Respekt für ihren grenzenlosen Einsatz für die Bevölkerung aus. Sie findet ihren Umgang mit den alten Menschen und ihr Engagement für die Kinder- und Jugendarbeit im Tal, obwohl es zur Arbeit der Seelsorge gehört, nicht selbstverständlich.



Nadine Karnitz findet es schön, wie sich **Mariana Noteboom** ins Dorf einbringt. Sie nimmt mit den Menschen Kontakt auf und geht auch auf jene zu, die eher abseits stehen und leicht übersehen werden.

Kette B

Stephanie Roth dankt ihren Eltern **Lore und Kurt Wagner** dafür, dass sie auch im Alter jederzeit für sie da sind. Sie übernehmen die Kinder, wenn sie am Arbeiten ist und sind ihnen als Grosseltern nahe. Sie findet das nicht selbstverständlich und darum erwähnenswert.



Kurt Wagner freut sich über die super Nachbarschaft mit **Fritz Hartmann**. Er findet ihn einen sehr guten Mann. Er ist fachlich geschickt und beherrscht jegliche Art des Flickens. Im Solexclub, in dem sie beide Mitglied sind, repariert er alles, was kaputt gehen kann. Bei Anfragen ist seine Antwort immer: „Mach ich gern!“

Kette C

Elena Kohler spricht **Santina Künzle**, der Frau für alle Fälle und dem bestmöglichen Tagesmami für ihren Sohn Fabio ein grosses Dankeschön aus. Frau Künzle geht mit ihrem Sohn um wie mit einem eigenen Kind und ist auch allgemein eine verlässliche und liebenswerte Person.

Kette D

Emil Hartmann möchte **Stefan und Brigitte Käser** seine Anerkennung ausdrücken für die Führung des grossen Betriebs mit Landwirtschaft, Buschwirtschaft, Rebbau, Weinverkauf und Ausbildung von zwei bis drei Lernenden. Er staunt, wie die beiden alles unter einen Hut bringen und gleichzeitig den Kontakt zur Dorfbewölkerung aufrecht erhalten können.



Stefan und Brigitte Käser bewundern den Fleiss und Durchhaltewillen von **Marlon Dietiker**. Er ist mit einer Geburtsbehinderung zur Welt gekommen und nimmt sein junges Leben und die vielen Therapien beherzt in Angriff. Marlon turnt in der Jugi Oberflachs, fährt Ski und Velo und misst sich mit Gleichaltrigen im Sport. Dabei ist er meistens gut aufgelegt. Für seinen Mut, Optimismus und Willen sprechen Stefan und Brigitte Käser dem Jungen ihre Anerkennung aus.



Marlon Dietiker dankt **Andreas Leder**, genannt Resel, für seine Jugileitertätigkeit, die er seit bereits 17 Jahren mit Humor, Engagement und feinfühligem Geschick ausübt. Er wendet viel Zeit auf für die Turnstunden, die Turnerabende, die Jugireise und das Turnfest. Mit den auf die Jungen abgestimmten Disziplinen und Übungen haben diese am Turnfest sogar den 3. Rang erreicht!



Andreas Leder würdigt **Hansruedi und Mädi Jost** für ihren sagenhaften 24 Jahre langen Einsatz als Schulhausabwarteehepaar in Oberflachs. Sie haben nicht einfach ihren Job gemacht, sondern haben mit Leib und Seele für Ordnung und Unterhalt der Turnhalle und der Aussenplätze gesorgt. Mit viel Toleranz und ohne je ein böses Wort zu verlieren, haben die Josts die Schulanlage in Schuss gehalten und sich damit die grosse Anerkennung von Andreas Leder verdient.



Hansruedi Jost beehrt **Fritz Süess** den Gründer der Jugi Oberflachs mit einer Anerkennung für seine Leistungen als Leiter und Oberturner und als Feuerwehrkommandant von Oberflachs. Er bedankt sich zudem für die Übernahme des Restaurants Linde. Dank Fritz Süess hat Oberflachs noch immer seine Dorfbeiz!



Raben

Schmutziger Schnee am stacheligen Rebhang,
Über düsteren Bäumen eisiger Qualm,
Zornige Böen dem Kamm entlang,
Und in den Höhen Raben über dem Kalm.
Hoch trägt sie der Sturm
Auf ausgebreiteten Schwingen
Bis sie die Wolke verschluckt.
Doch schon stehn sie luvwärts,
Schwarz vor hellem Glast,
Augenblicklang in schwebender Rast,
Bis sie, von einer Laune durchzuckt,
Flügellos fallen mit krächzender Kehle,
Zu den Reben gegen mein Haus
Und mir auf die Seele.

*Gedicht von Hans Burger
Quelle: 100 Jahre Bezirksschule*

Hochzeitsjubiläen

Wir gratulieren herzlich!

Zur Diamantenen Hochzeit



Georg und Annemarie Bayer-Hiltpold
Warmbachweg 12, Schinznach-Dorf
2. April 1954



Eduard und Rosa Marie Acklin-
Guggenbühler
Mitteldorf 6, Oberflachs
24. September 1954



Adolf und Margaretha Hiltpold-Zulauf
Unterdorfstrasse 19, Schinznach-Dorf
29. Oktober 1954

Zur Goldenen Hochzeit



Rudolf und Hanna Bieri-Ging
Halde 19, Oberflachs
22. Mai 1964



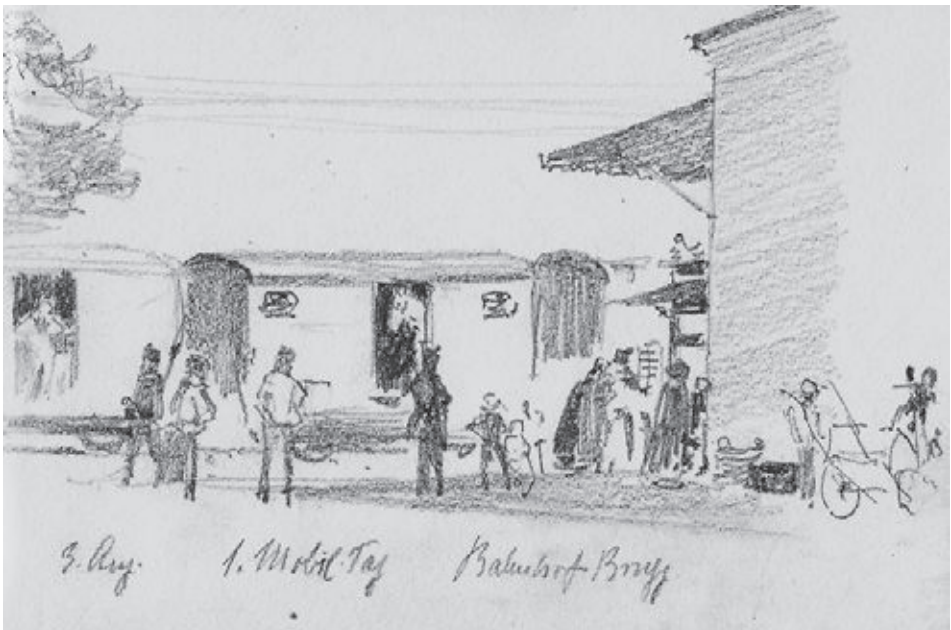
Fritz und Theresia Süess-Bieri
Winzerweg 3, Oberflachs
3. Juli 1964

Erinnerung an den 1. Weltkrieg

D Schinzbacher Glogge rüeft zur Mobilmachig

Wie bitter ärscht het s Glöggli grüeft und gstürmt, wo s im Vierzähni d Mannen ufbotte het, eusi Gränze goge hüete, dass de Chrieg, wo dusse gwüetet het, an euse Marchsteine zue mües Halt mache, dass Huus und Hei verschont dörf bliibe. Und de Fraue, wo deheim händ müesse bliibe und d Arbet vo de Mannen überneh, hets ned minder i d Seel ie glüetet und het sie ufbotte, s Letscht und s Bescht dra z gehe, wenn d Heimet mües erhalte bliibe.

Auszug aus „Vo deheime“ von Lina Zulauf, Schinznach-Dorf



Aus dem Skizzenbuch von Viktor Baumgartner, Veltheim: 3. August 1914, 1. Mobil-Tag Bahnhof Brugg.

Pfarrer Schaefers Briefe an die Wehrmänner

In der letzten NACHLESE haben wir uns mit Nachrichten des Gemeinderates Schinznach-Dorf aus der Mobilmachungszeit und solchen während und nach dem 2. Weltkrieg zwischen 1939 und 1948 befasst.

Nun veröffentlichen wir auszugsweise Nachrichten aus Briefen des damaligen Schinznacher Pfarrers Albert Schaefer. Er wollte mit seiner wöchentlichen Korrespondenz den rund 80 im Aktivdienst stehenden Wehrmännern aus dem Dorf berichten und sie so ermutigen.

Am 13. August 1914 schreibt er beispielsweise: „Dank dem schönen Wetter ist die Ernte mit Ausnahme des Hafers unter Dach – wenn nur die Bremen nicht wären...“. Schaefer schildert, wie die Feuerwehr neu organisiert worden sei und wie am Samstag „in holder Eintracht“ Jung und Alt übten. Auch habe einmal der Motor und das andere Mal die Pumpe versagt, so dass man das Wasser am Brunnen holen musste.

Es sind keine tiefsinnigen Gedanken, die da geäussert werden. Doch gerade das Eingehen auf Alltägliches hat auch etwas Tröstliches an sich – die Zeiten waren schon schwer genug für die Aktivdienstpflichtigen wie für die Zurückgebliebenen, denen mit hochtrabenden Predigten kaum gedient gewesen wäre.

Sein Aufruf „Schreibt Euren Frauen regelmässig, wenigstens alle Woche eine Karte – die machen sich sonst Kummer“ scheint erfolgreich gewesen zu sein, trafen doch bei ihm viele Briefe und Karten aus dem Feld ein, was ihn motivierte, weiter zu schreiben. So berichtet er über ein fürchterliches Gewitter samt gewaltigem Regen, der übers Wochenende gefallen sei. Und: „Am Freitag ist Polizist Wehrli zur Feldgendarmerie nach Bern eingerückt. Wir sind aber eineweg brav und fürchten uns nicht. Im Notfall würden uns unsere wehrfähigen Töchter schützen; eine sagte mir, sie zöge am liebsten auch ins Feld!“

Seine Obrigkeitstgläubigkeit beweist Pfarrer Schaefer mit der Mitteilung, der Gemeinderat habe auf hohen Befehl ein Verzeichnis des schlachtfähigen Viehs aufgenommen. „Der Spatz wird Euch also sicher nie fehlen. Überhaupt, General und Bund sorgen gut und weit zum Voraus.“

Im nächsten Brief (27. August) hält Schaefer fest, dass die Schulen begonnen hätten: „Wir haben Kriegspensen, Turnen und Zeichnen fallen aus, auch Naturkunde. Wir beschränken uns auf Geographie und Rechnen und freuen uns, bis wir die Arbeit wieder in die Hände bewährter Kräfte legen dürfen.“

Ein interessantes Detail: Schaefer hält fest, dass anno 1870/71 23'469 Franzosen an den Pocken gestorben seien,



Aus dem Skizzenbuch von Viktor Baumgartner: 4. August 2. Mobil-Tag.

aber nur 316 Preussen, die geimpft waren. „Wie gut, dass Ihr alle geschützt werdet.“ In einem späteren Brief erwähnt er, dass im Schulhaus am Sonntag freiwillige Impfungen für Erwachsene stattgefunden hätten und konstatiert: „Beteiligung schwach.“

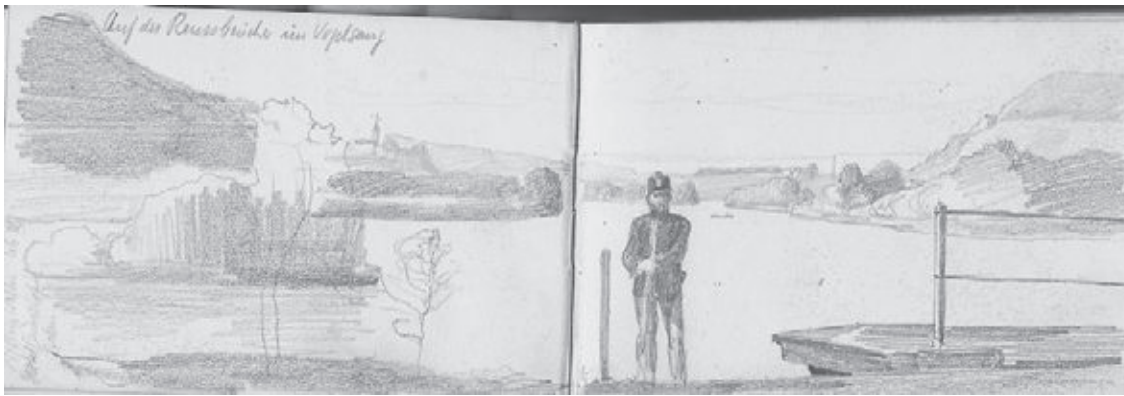
Das bäuerliche Leben steht im Mittelpunkt. So hält Schaefer fest, dass Hans Kohler Honig geschleudert habe, aber es gebe wenig. Dafür viele Zwetschgen, „doch hoffentlich wenig Bätziwasser; wir sind am Ende froh über jedes dürre

Obst!“ Es wird auch fleissig geherdöpflet, und die Güllenkanonen und Mistprotzen rasseln den ganzen Tag. Schon im 1. Weltkrieg mussten die Frauen die mühsamen Arbeiten anpacken. Schaefer findet: „Sie magern wohl etwas dabei. Zum Glück können ihnen die Landwehrrinfanteristen noch helfen; wie lange ist ungewiss.“. Pech hatte man auch: „Altammanns brave „Fanny“ hat sich einen Nagel in den Huf getreten und musste am Freitag ausgewogen werden, wieder eine Arbeitskraft weniger.“

Mit der Nachricht Nr. 9 vom 13. November 1914 enden die uns zur Verfügung stehenden Briefe. In ihnen berichtete Pfarrer Schaefer auch über Werden und Sterben sowie selbstverständlich über Gott: „Es ist eine ernste Zeit, wie sie nicht jedes Geschlecht erlebt; aber

auch eine grosse Zeit, da Gott selber mit gewaltiger Stimme redet. Möchten wir alle sie recht zu Herzen nehmen.“

*Zusammengefasst von
Ernst Rothenbach*



Aus dem Skizzenbuch von Viktor Baumgartner: auf der Reussbrücke im Vogelsang.

Legende nächste Doppelseite:
Anerkennungsurkunde von Wachtmeister
Emil Hartmann-Salm, Schinznach-Dorf.



ZU D
 HISTORISCHES DIP
 Zum ehrenden Andenken sowie als Erinnerungsblatt für
 Fahr-Korporal ~ Hartma



Aufruf
 an das
Schweizervolk.

Schweiz, ihre Eidgenossen!

Am 1. August 1845...



1. August

*Sprechende Bernese
 Grafen Jannetfaber der Armee*

EN WAFEN!

LOM DER MOBILISATION
die Familie des an der Verteidigung des Vaterlandes beteiligten

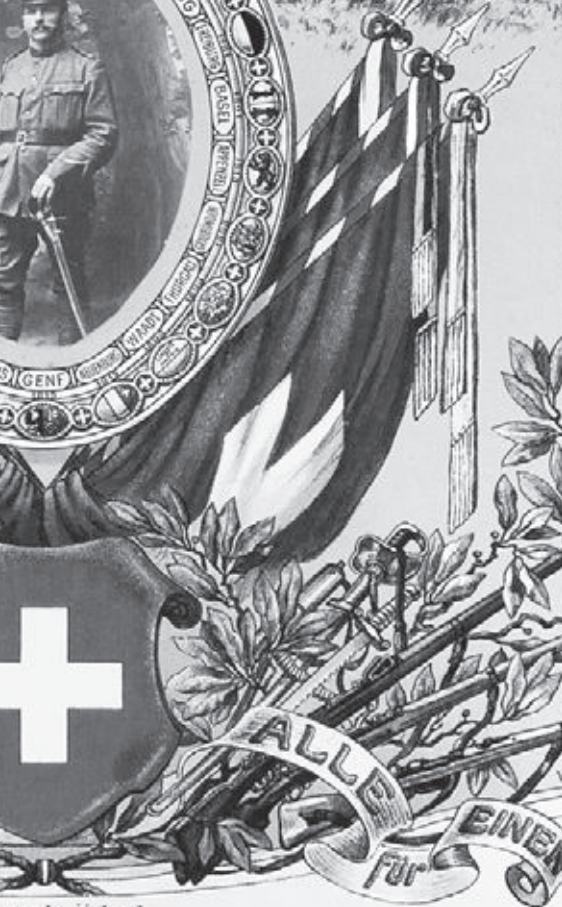
ann Emil ~ Feldbatterie 55 .



Armeebefehl

Das im Besonderen in der Schweiz...

GENERAL WILL



• 1914 •

Ulrich Will, General

V. Rasmussen

schützt

Vervielfältigung untersagt

Die grosse Turnerfamilie im Dorfteil Oberflachs

Geschichte

Anfang des letzten Jahrhunderts wurde in den Nachbargemeinden Auenstein, Schinznach-Dorf und Veltheim bereits in Turnvereinen geturnt. In Villnachern wurde über eine Gründung eines Turnvereins diskutiert. Natürlich wurde auch in Oberflachs der Wunsch nach einem Turnverein immer lauter. Am 10. November 1913 legten 16 junge Männer den Grundstein für den Turnverein Oberflachs. Anfang November 1932 erhielt er eine Anfrage der Oberflachser Töchter, welche über die Gründung einer Damenriege nachdachten. Am 25. August 1934 folgte die Gründung der Damenriege. Allerdings, wie dem Jahresbericht der Gründungspräsidentin zu entnehmen ist, mit Skepsis:

„So gross aber auch unsere Freude war, so wurde sie doch ein wenig beeinträchtigt durch die spitzen Zünglein, die sich in unserem sonst so stillen Dörfchen da und dort in Bewegung setzten. Man wollte es nicht begreifen, dass wir ‚Mädchen vom Lande‘ das Turnen nötig hätten. Beim Heuen, Hacken und Ernten fänden wir sicher Gelegenheit genug, unseren Bewegungsdrang zu dämpfen!“

1948 wurde die Männerriege für die älteren Männer gegründet. Die Gründung des Frauenturnvereins fand im Jahr 1961 statt. Für den Nachwuchs wurde 1968 die Jugendriege Oberflachs

ins Leben gerufen. 2005 wurde das Kinderturnen für Kinder zwischen dem kleinen Kindergarten und der zweiten Klasse geschaffen.

Am 19. Januar 2007 fusionierten der Turnverein und die Damenriege. Im selben Jahr wurde mit der Geräteriege neu die Möglichkeit angeboten, die Kinder an die Geräte heranzuführen und sie mit ihnen vertraut zu machen.

Die Seniorengruppe formierte sich 2008 als Unterriege des Männerturnvereins. 2013 feierte der Turnverein Oberflachs sein 100-jähriges Bestehen.

Aktivitäten

An zwei Wochenenden im November findet der jährliche Turnerabend statt. Die Turnenden zeigen ihr sportliches Können, das Publikum wird mit Zwischennummern unterhalten und alle zwei Jahre findet nach der Vorstellung noch ein Theater statt. Logistisch und auch turnerisch ist es immer wieder eine Herausforderung. Die Zeit zum Üben ist begrenzt, der personelle Aufwand gross und der Platz auf der Bühne für die Geräte war schon manches Mal knapp. Dennoch spannen an diesem beliebten Anlass Jung und Alt zusammen, um diese Tradition im Dorf weiterleben zu lassen.

Jedes Jahr wird an einem Turnfest teilgenommen, manchmal auch an zweien, um sich mit anderen Vereinen zu messen.

Seit einiger Zeit starten Männer und Frauen sogar gemeinsam! Das Einstudieren von verschiedenen Programmen erfordert motivierte Leiter und eine hohe Einsatzbereitschaft der Mitglieder. Im Turnverein Oberflachs wird die Kameradschaft gepflegt. Ausserhalb der Turnstunden trifft man sich an Skiweekends, auf der Turnfahrt, zum Bräteln, an auswärtigen Turnerabenden oder an einem Plausch-Turnier.

Bedeutung

Für das kleine Oberflachs ist der Turnverein mit seiner riesigen Turneraktivität von den Kleinen bis zu den Ältesten eine aussergewöhnliche Institution. Der Jubiläumsschrift des Kreisturnverbandes Brugg zu seinem 50-Jahr-Jubiläum ist fol-

gender statistischer Wert zu entnehmen: 1946 Ende des 2. Weltkrieges: „Die meisten Turner im Verhältnis zur Bevölkerung wies Oberflachs mit 19.30 % auf.“ Dieses Verhältnis hat sich bis heute wesentlich verändert und liegt sogar bei 30 %! Aus dem Dorfleben ist der Turnverein nicht wegzudenken. Er trägt viel zur Integration der Jugend im Dorf bei. Aber auch im Tal ist seine Bedeutung nicht zu unterschätzen: seine Mitglieder aller Altersklassen kommen aus dem ganzen Schenkenbergertal! Dank den enormen Aktivitäten schweisst er die Bevölkerung zusammen und vermittelt unschätzbare Werte, welche in der heutigen digitalen Welt immer wichtiger werden.

Katja Döbeli



Oberflachser Turnerinnen bei einer Barrenvorführung.



„Turnerfamilie“ Oberflachs, 2013



40 Jahre Vereinigung Pro Oberflachs

Es begann vor über 40 Jahren. Fünf in Brugg wohnhaft gewesene Oberflachser Bürger, die sich regelmässig zu freundschaftlichen Gesprächen trafen, fragten sich: „Was können wir für unsere Heimat tun?“ Es zeichnete sich die Idee für ein bescheidenes Heimatmuseum ab. Im Dorf waren noch Altertümer vorhanden, die gesammelt und aufbewahrt werden sollten. Es fehlte aber eine geeignete Unterkunft. Zwar gab es im Dorfkern mehrere alte, nur extensiv genutzte Gebäude, die sich für dieses Vorhaben mehr oder weniger gut eigneten. Nach Kontaktnahme mit den Besitzern bot sich der Erwerb einer Liegenschaft im Adelboden an.

Am 5. November 1973 fand eine Orientierungsversammlung im Lindensäli statt, an welcher das Vorhaben vorgestellt und ein Vorstand gewählt wurde. Dieser ist zur Weiterführung der vorgesehenen Aufgaben ermächtigt worden. Am 5. Juli 1974 haben 38 Personen an der offiziellen Gründungsversammlung der Vereinigung „Pro Oberflachs“ teilgenommen. Der Zehntenstock Nummer 72 im Adelboden wurde, nachdem die Denkmalpflege das Gebäude als schützenswert beurteilt hatte, von der Vereinigung zum Preise von 18'000 Franken gekauft. Dank der bereits eingegangenen Schenkungen und Spenden konnte dieses Objekt bar bezahlt werden. Zur weiteren Finanzierung dienten die Mitgliederbeiträge

und der Reingewinn eines vom Verein durchgeführten Dorffestes von zirka 44'000 Franken. Zudem bestanden Beitragszusicherungen von Denkmalpflege, Gemeinde Oberflachs, Kirchgemeinde Veltheim/Oberflachs und der Industrie in der Höhe von zirka 43'000 Franken. Es wurde eine Baukommission gewählt, die in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege die Umbauarbeiten begleitete. Der erstellte Kostenrahmen wurde mit zirka 100'000 Franken veranschlagt. In Anbetracht von möglichen Eigenleistungen der Mitglieder konnte für das Vorhaben grünes Licht gegeben werden. Anlässlich der Einweihungsfeier des „neuen Zehntenstockes“ im September 1976, an welcher Behördenmitglieder und Dorfbevölkerung teilnahmen, konnte das Gebäude schuldenfrei der neuen Zweckbestimmung übergeben werden. Die Bauarbeiten konnten im Rahmen des Voranschlages abgeschlossen werden. Im Versammlungsraum war bereits die erste Bilderausstellung vom Bürger Josef Zimmermann von Mosen zu sehen.

Seit der Einweihung haben im Zehntenstock über 100 Kunstaustellungen stattgefunden. Vom Museumsgedanken hat man sich nicht ganz abgewendet. So befinden sich im Gebäude etliche restaurierte, alte Gerätschaften. In den vergangenen Jahren wurden verschiedene Erneuerungen und Verbes-



Zehntenstock im „Adelboden“, Oberflachs.

serungen an Haus und Einrichtungen vorgenommen. Zu erwähnen sind die Dachrenovation, die Installation einer zweckdienlichen Bilderaufhängung und Beleuchtung im Ausstellungsraum und in der Dorfstube sowie der Neuaufbau der Bruchsteinmauer, der Tonboden im Keller und der Ersatz der Heizkörper.

Zum kulturellen Programm von Pro Oberflachs gehören auch Exkursionen, Vorträge und Lesungen. Zudem steht der Zehntenstock für Gottesdienste, Versammlungen, Seminare, Kurse, Familien- und Klassenzusammenkünfte zur Verfügung. 1986 brachte die Vereinigung „Pro Oberflachs“ eine

Schrift zum Anlass „10 Jahre neuer Zehntenstock“ heraus und 1996 das Büchlein „Sagen ums Schenkenbergertal“. Im Jahr 2000 folgte die ergänzte Dorfchronik. Die drei Publikationen fanden bei den Lesern guten Anklang. Der Verein beteiligte sich auch an den Anlässen „Sagenhaftes aus dem Schenkenbergertal“. Auf diese Weise wurde aus dem Zehntenstock nicht in erster Linie ein Museum, sondern wie in der Presse zu lesen war, ein lebendiges Kulturzentrum. „Pro Oberflachs“ zählt heute zirka 300 Mitglieder, die die angebotenen Anlässe rege benützen.

Hans Ruftin

Geburtstagsjubiläen

DIE NACHLESE Redaktion gratuliert folgenden Jubilarinnen und Jubilaren zum Geburtstagsjubiläum:

Zum 95. Geburtstag:



Berta Käser-Menzi
Kellermattweg 7, Schinznach-Dorf
vormals Oberflachs
27. April 1919

Zum 90. Geburtstag:



Martha Weyermann-Käser
Kellermattweg 7, Schinznach-Dorf
vormals Oberflachs
7. Juli 1924



Herta Gädckens-Timm
Halde 16, Oberflachs
14. Februar 1919



Maria Spuhler-Zuber
Kellermattweg 7, Schinznach-Dorf
24. August 1924



Martha Miotti-Berger
Kellermattweg 6, Schinznach-Dorf
14. Oktober 1924



Martha Vogt-Brändli
Blumenweg 6, Schinznach-Dorf
16. November 1924



Lilly Glaus-Stirnemann
Kellermattweg 6, Schinznach-Dorf
19. November 1924

Zugezogen aus der Fremde

Für einmal lässt DIE NACHLESE Bewohnerinnen und Bewohner erzählen, die aus dem Ausland gekommen sind und sich in Schinznach niedergelassen haben. Wir wollten von ihnen erfahren, ob sie sich hier gut einleben konnten, und stellten ihnen folgende Fragen:

1. Aus welchem Anlass sind Sie nach Schinznach gezogen?
2. Wie würden Sie Ihren ersten Eindruck des Dorfes beschreiben?
3. Wie sind Sie mit der hiesigen Bevölkerung in Kontakt gekommen?
4. Wie hat sich der Alltag hier gegenüber dem Alltag in Ihrem Herkunftsland verändert?
5. Wenn Sie Gemeinderat/-rätin wären, was würden Sie ändern?

Eingewandert aus Amerika via Deutschland

**Name: Donald McQuillen, selbständiger Unternehmensberater mit Frau Monica McQuillen und den Kindern Adrian, Valeria und Rebecca
In Oberflachs seit März 2010**

1.

Vor allem wegen der hohen Lebensqualität hier in der Schweiz. Zudem wollten wir in einer ländlichen Gegend wohnen. Da ich nicht an einen festen Arbeitsplatz gebunden bin, konnten wir unseren Wohnort relativ frei aussuchen. Wir suchten in der weiteren Umgebung von Zürich und fanden zuerst ein Zuhause in Veltheim.

2.

Ich und meine Familie waren beeindruckt von den Rebbergen. Noch in Veltheim wohnend, spazierten wir oft an die Sonnenseite vom Tal. In den Rebbergen von Oberflachs. So haben wir auch das Haus gefunden, das zum Verkauf ausgeschrieben war. Gross beeindruckt war ich damals, als der ganze Rebberg mit Fackeln beleuchtet war. Das war ein grossartiges Erlebnis.



3.
Durch die Schule der Kinder. Da lernt man andere Eltern kennen. Dann sind wir selber auf die Menschen zugegangen. Nach unserem Einzug haben wir alle Nachbarn zu einem Apéro eingeladen.

4.
Ich habe in Manhattan USA gelebt. Allerdings noch ohne Familie. Zudem war ich damals beruflich international tätig und sehr viel unterwegs. Der grosse Unterschied ist sicher das Stadt–Landleben. Hier kann man vor die Haustüre gehen und man ist in einer wunderschönen, intakten Landschaft.

5.
Ich würde ja die Bevölkerung vertreten. Nun was wünscht sich die Bevölkerung? Mir ist die Werterhaltung der Natur und der Umgebung sehr wichtig. Aber das ist ja auch ein Anliegen vom Gemeinderat. Bin erleichtert, dass der vorgesehene Abbau vom Grund und Bäume aus dem Richtplan gestrichen wurde. Zudem bin ich erstaunt, welchen Wert die Bevölkerung der Schule zugesteht, auch in finanzieller Hinsicht. Ein Wunsch von mir wäre, dass man den Kindern mehr Zeit und Raum lässt im Entscheidungsprozess um die Ausbildung. Die Kinder sind gefordert, sich bereits mit 14 oder 15 Jahren für die berufliche Laufbahn zu entscheiden. Allerdings ist die Durchlässigkeit gross.

Eingewandert aus Peking, China über Deutschland

Name: Bin Zhao, Maschineningenieurin, Master in Wirtschaft, heute tätig als Finanzkontrollerin

Geburtsland: China

In Schinznach-Dorf seit 2008



1.
Ich kam aus beruflichen Gründen zu Alstom nach Baden. Der Weg dahin von Basel aus, wo ich wohnte, war mir zu weit, so habe ich mich nach einer neuen Wohnung umgesehen. In Baden war es sehr schwierig, eine Wohnung zu finden. So musste ich in der Umgebung suchen. Als ich vom Birrfeld herangefahren kam, sah ich das Schenkenbergertal vor mir liegen und wusste sofort, dass ich dort wohnen wollte.

2.
Schinznach bietet gemäss der chinesischen Harmonielehre von Feng Shui (Wind und Wasser) genau die richtige Konstellation: rückseitig im Norden ein Berg, im Süden offen und der Durchlauf eines Flusses von Süden nach Osten. Im Westen begrenzen Hügel den Wind. Das Dorf liegt für mich praktisch, denn ich bin sehr viel unterwegs. Inzwischen bin ich vom Auto auf öV umgestiegen. Ich bin nicht weit von Städten entfernt und doch sofort in Feld und Wald an der frischen Luft.

3.
Die Bibliothek besuche ich regelmässig und so waren die Bibliothekarinnen für mich die „Türöffnerinnen“. Das Dorf ist freundlich und bietet viel Kulturelles. Ich habe mich dann auch der meditativen Tanzgruppe angeschlossen.

4.
Hier muss ich mich bemühen, Leute zu treffen. Soeben bin ich aus Peking von einem Besuch zuhause zurück. In der Hauptstadt mit einer Ausbreitung von

130 Kilometern haben 20 Millionen Menschen ihre Bleibe, davon im Zentrum acht Millionen. Man muss sich also sehr daran gewöhnen, dass es überall viele, sehr viele Leute hat.

Was hier gar nicht üblich ist, ist das Gesellschaftstanz auf Strassen und Plätzen. In China tanzen die Frauen eine Art Gemeinschaftstanz. Es fängt jemand an zu chinesischer Musik sich zu bewegen. Man kann sich dann einfach dazugesellen und mittanzen. Das geschieht auch mit den Meditationsübungen von Qigong oder Tai Chi, dann eher von Männern. Oder da gibt es freies Singen von chinesischen Opern, begleitet von Instrumentalisten. All das geschieht jederzeit und überall! Gerade in der Stadt verliert man schnell den Zusammenhalt. Durch diese zwanglosen Begegnungen findet man in der Gesellschaft wieder zueinander.

5.
Ich würde Fremden wie mich, die schon eine Weile im Dorf wohnen, ermöglichen, über Gemeindegeschäfte abzustimmen.

Eingewandert aus Österreich, genauer aus Wien und der Wachau

Name: Werner Danninger, Sales Manager, und Claudia Ebner, Sozialarbeiterin

Geburtsland: Österreich

In Schinznach-Dorf seit Juni 2011



1.

Wir sind aus beruflichen Gründen in diese Region gekommen, weil mich die ABB nach Turgi geholt hat. Zudem fand Claudia schnell eine Stelle im Wohn- und Beschäftigungsheim Sternbild in Windisch. Schinznach-Dorf ist diesbezüglich gut gelegen. Der nischenreiche Jura gefällt uns besonders gut, und es ist für uns ein Zurückkommen in eine weingeprägte Landschaft.

2.

Auf Anhieb fanden wir es hier freundlich idyllisch. Schöne alte Häuser und überschaubar; das Dorf macht den Anschein einer heilen Welt.

3.

Der erste intensive Kontakt kam mit dem Zwendlenfest. Wir haben mit der Nachbarin erstmalig ein Quartierfest veranstaltet, und es sind der kurzfristigen Einladung über 50 Nachbarn von rund herum gefolgt. Als Österreicher haben wir natürlich ein Spanferkel an den Spiess gesteckt. Die Organisation des Festes verhalf zu einigen neuen Kontakten und bleibenden Bekanntschaften weit über den Gartenzaun hinaus.

4.

Der Alltag hier im Aargau ist von unserem österreichischen nicht wesentlich verschieden. Die Leute sind hier bedeutend freundlicher als in Wien. Das Gemeinschaftsleben ist stärker, man kennt sich und grüsst sich. Das könnte aber auch das Ländliche sein. Zwei Kulturunterschiede sind uns aufgefallen: hier ist man langsamer, bedächtiger beim Antworten, überlegt, bevor man gleich antwortet. Und aufgefallen ist uns mehrmals, dass die Kinder einen hohen Stellenwert geniessen. Man nimmt sie ernst und geht auf ihre Fragen ein.

5.

Wir wünschten uns eine kürzere Bahnanbindung, zum Beispiel eine schnelle Buslinie zum Bahnhof von Schinznach-Bad. Wir vermissen keinen Supermarkt in der Nähe. Wir schätzen die vielen kleinen Einkaufsmöglichkeiten. Übrigens war der Neuzuzügeranlass eine tolle Geste.

Eingewandert aus Finnland

Name: Marika Högbaka

Beruf: Personalberaterin

Geburtsland: Finnland

In Schinznach-Dorf seit September 2003



1.
Wegen der Liebe. Ich habe in der Schweiz Arbeit gesucht und in Brugg eine entsprechende Stelle gefunden. Dann habe ich Stefan Hartmann kennengelernt.

2.
Ein gemütliches Dorf und eine schöne Gegend mit den Rebbergen. Solche gibt es nicht in Finnland. Die Natur mit seinen Hügeln beeindruckte mich stark. In Finnland ist alles nur flach.

3.
Durch Stefan. Gemeinsam besuchten wir viele Anlässe im Dorf. Das Rebhüsli-fest, den Sauerbummel und auch die kulturellen Anlässe direkt vor der Haustür.

4.
Als erstes ist mir aufgefallen, dass hier über Mittag die meisten Dienstleistungsbetriebe geschlossen sind. Auch in Zürich, wo ich arbeite und über Mittag gerne Post- oder Bankgeschäfte erledigt hätte.

Aber sonst stelle ich nicht grosse Veränderungen fest, da ich in Finnland auch in einem Dorf wohnte. Jeder weiss, was der andere macht und man spricht miteinander.

5.
Ich würde gerne mitbestimmen und wählen. Auch als nicht Eingebürgerte. Ich würde mich dann auch mehr am Geschehen interessieren. Es war toll, dass ich bei der Auswahl von einem neuen Wappen meine Meinung abgeben durfte.

**Eingewandert aus Norditalien,
genauer aus Padua
Name: Flora Saturno
Geburtsland: Salerno in Italien
In Schinznach-Dorf seit März 2013**



1.
Um Arbeit zu finden. In Italien habe ich keine Arbeit mehr gefunden. Mein Mann war schon in Schinznach. Anfänglich kam ich nur auf Besuch hierher. Weil mir aber Schinznach gefiel und ich keine Lust mehr hatte, alleine in Padua zu wohnen.

2.
Der erste Eindruck war skeptisch. Ich komme aus einer grossen Stadt und habe befürchtet, dass nichts läuft in diesem kleinen Dorf, es keine Einkaufsmöglichkeiten gibt und ich niemanden verstehen würde.

3.
Anfänglich hatte ich mit niemandem Kontakt. Ich blieb mehrere Monate zu Hause. Eines Tages habe ich mit einer Bekannten einen Spaziergang durchs Dorf gemacht. Wir trafen vor einem kleinen Laden die Besitzerin, grüssten sie und merkten, dass sie italienisch spricht und im Laden italienische Spezialitäten anbietet. Es kam mir vor, als hätte ich einen Schatz gefunden. Aus der Begeg-

nung entstand eine schöne Freundschaft und ein regelmässiger Kontakt.

4.
Heute ist mein Alltag hier ähnlich wie in Italien. Dort hatte ich zwar ein eigenes Haus mit viel Arbeit und wenig Freizeit. Hier wohnen wir in einer kleinen Wohnung. Das gibt weniger zu tun und ich habe mehr Zeit für Freundschaften. In Italien habe ich in Banken und Fabriken Reinigungsarbeiten gemacht. Hier putze ich in Privathaushalten.

5.
Ich würde nichts ändern. Mir gefällt es hier. Die Leute sind herzlich. Ich werde hier von allen gegrüsst. Das ist im Norden von Italien nicht üblich. Ich habe kein Auto und finde in Schinznach alles, was ich zum Leben brauche!

Kalligraf und Mittelalterschreiber Kurt Hoffmann

Kurt Hoffmann wuchs im Rebbberg in Oberflachs auf und besuchte die Schulen in Oberflachs und in Schinznach-Dorf. In dieser Zeit legten die Lehrpersonen noch grossen Wert auf die Schriftschulung und die exakte und schöne Gestaltung der Arbeiten. Was für viele Schüler ein „Muss“ und eine Plackerei war, öffnete andern das Auge für das Schöne und Exakte. Nach einer Verwaltungslehre in der Gemeindeganzlei in Schinznach-Dorf arbeitete er viele Jahre bei einer Bank und hatte weitgehend mit Zahlen und wenig mit Schriften zu tun. In der Freizeit war er ein aktives Mitglied im Turnverein Oberflachs, engagierte sich im Vorstand und war als Präsident in dieser Zeit am Bau der neuen Turnhalle beteiligt. Nachdem er aus beruflichen Gründen das Schenkenbergertal verlassen musste und ins Bünztal zog, kehrte er nach der Pensionierung ins Elternhaus zurück und nimmt seither wieder aktiv am Dorfleben teil. Er half mit bei der Nachführung der Oberflachser Dorfchronik und leitet seit einigen Jahren das Turnen der Senioren des Männerturnvereins in Kasteln. Der Nachlese Artikel widmet sich aber seinem Hobby der Kalligrafie, seinen Auftritten als Mittelalter-Schreiber und seiner Malerei.

Kurt Hoffmann hat sich im Untergeschoss seines Wohnhauses an der Rebbberg- und

Sonnenseite des Tales in der ehemaligen Schusterwerkstatt seines Vaters ein Schreib- und Malatelier eingerichtet. Im hellen Raum fällt das Licht von links auf seinen Arbeitstisch. Schreibwerkzeug, Papiere und so weiter sind in Griffnähe. An den Wänden hängen mehrere Werke seiner kunsthandwerklichen Hobbys. An zwei Wänden stehen überquellende Regale mit Büchern und Schriften zu Themen der Techniken und der Geschichte der Kalligrafie. Daneben stapeln sich Schachteln und Ordnungssysteme mit Anschauungsmaterialien, Mineralien und getrocknete Beeren zur Farbherstellung, verschiedensten Vogelfedern, aber auch tausende von Stahlfedern. Materialien, wie sie zum Teil schon vor Jahrtausenden verwendet wurden.

Interview mit Kurt Hoffmann

Schon in der Primarschule in Oberflachs, die als Gesamtschule geführt wurde, liess der Lehrer, Otto Gloor, seine Schüler mit Breitfedern Zierschriften schreiben. Wer Interesse zeigte und etwas Talent hatte, durfte auch mehr leisten und erhielt zusätzliche Förderung. In der Bezirksschule war es dann der Zeichnungslehrer, Hans Fischer von Auenstein, der Kurt Hoffmann neben und zusätzlich zum ordentlichen Zeichnungsunterricht in der Schriftgestaltung förderte: “Wenn



Kurt Hoffmann beim Kalligrafieren in seinem Atelier.

du eine Verwaltungslehre absolvieren willst, dann musst du die Rundschrift können.“ Individualisierung und Begabtenförderung ist also nicht ein Kind der modernen Schulpädagogik, gute Lehrertaten das schon vor mehr als 60 Jahren, auch in grossen Klassen oder Gesamtschulen mit acht Schulklassen. In der Verwaltungslehre in Schinznach-Dorf bei Gemeinbeschreiber Otto Leistner war Handschrift gefragt, denn dort galt es, Zivilstandsbücher, Kassabücher und allerlei Register und so weiter sorgfältig nachzutragen. Für die markanten Titel verdrängten jedoch technische Schablonen die Hand-Zierschrift, weil letztere nicht mehr alle beherrschten. Was Kurt Hoffmann aber nie vergass, das waren die alten Schriften und Dokumente im

Schinznacher Archiv; so das Urbario, das Abgabenverzeichnis vom Schloss Schenkenberg (ca. 1675). Und Hoffmann fand dann später, als er sich vermehrt mit alten Schriften beschäftigte, heraus, dass die Art, wie dieses Urbario geschrieben wurde und wie insbesondere die grossen Anfangsbuchstaben gestaltet wurden, genau der Art entsprachen, wie sie Notar und Schreiber Jakob Hutzli von Zweisimmen gebraucht und den Landvogt-Schreibern im bernischen Aargau auch gelehrt hatte.

Während seiner Berufszeit trat das Zierschrift-Schreiben in den Hintergrund, – Schreibmaschinen und Computer waren jetzt gefragt – daneben blieb wenig Zeit für Hobbys. Die Faszination für alte

Schriften aber blieb: „Ich habe historische Schriften, so etwa in der Stiftsbibliothek St. Gallen, immer bewundert.“ Als Autodidakt brachte er sich dann das Kalligrafieren Schritt für Schritt bei. Erst nach der Pensionierung war Raum und Zeit für Kurse im In- und Ausland da; sei es bei privaten Lehrern oder in Kursen bei der Schweizerischen Kalligrafischen Gesellschaft. Das Geschlechterbild hat sich dabei geändert. Waren es früher vor allem Männer, sind es heute wesentlich mehr Frauen, die Handschriften pflegen. „Die Kalligrafie ist eigentlich ein Auslaufmodell – heute bietet der Computer auch für den Ungeübten eine riesige Auswahl von Schriftgestaltungsmöglichkeiten.“ Aber: „Kalligrafie ist



Schreibfedern und Kiele aller Art.

eine vorzügliche Schulung für das Auge, zudem wird der Sinn für Proportionen geschärft“, erklärt Hoffmann.



Galläpfel bilden die Grundlage der Urntinte.

Kurt Hoffmann hat sich neben dem Schreiben auch für die Geschichte der Schriften interessiert. Sein grosses Büchergestell widerspiegelt dies mit Fachliteratur zum Thema, Faksimile Bände aus der Hochblüte der Buch- und Schriftenmalerei, Schriftvorlagen von der Römer- bis zur Neuzeit, darunter aber auch ein Lehr-Schriftenbuch für Maler und Schriftenmaler, das ihm der Schinznacher Malermeister Hansruedi Wernli zur Verfügung stellte. Auch Bücher über Materialien, die man in alten Zeiten verwendete, Rezepte und Anschauungsmaterialien über die Herstellung von Farben und Tinten, über Beschreibstoffe, Schreibwerkzeuge und Anleitungen zum Schneiden von Vogelfedern lassen sich entdecken.

Als das Museum Aargau in einem Freiwilligenprogramm ihre Schlösser mit Handwerkern und allerlei Gesinde beleben

wollte, war Kurt Hoffmann als mittelalterlicher Schreiber dazu prädestiniert. So ist er an ein paar Sonntagen im Jahr auf Schloss Lenzburg anzutreffen, wo er uneigennützig im Mittelaltergewand an einem alten Schiefertisch seine Federkiele über handgeschöpftes Büttenpapier führt und sich von den Besuchern über die Schulter schauen lässt. Dabei steht er für Fragen zur Verfügung.

So weiss er zu berichten, dass für die Pergamentherstellung des von Karl dem Kühnen seiner Tochter geschenkten Stundenbuchs eine ganze Schafherde geopfert werden musste. Und in England gab es um 1830 professionelle Federschneider, die täglich bis 800 Gänsefedern aus Polen und Russland zu schreibfähigen Kielen zurechtschnitten, die auch für Schulen exportiert wurden. Buchmaler des früheren Mittelalters seien häufig früh an Vergiftungen verstorben. Sie mussten zuerst erfahren, dass zum Beispiel das leuchtend gelbe Auripigment mit 70 % Arsen belastet war und das Zuspitzen der Pinsel mit dem Mund schwere Folgen hatte.

Amüsant ist, dass man Hilfsmittel aus allernächster Nähe verwendete. So liess sich die Schaumbildung der Farbe mit eigenem Ohrenschmalz verhindern. Zudem wurden die Eigenschaften von Eigelb, Eikläre, Honig und Gummi Arabicum als Zutaten genutzt.

Auch die neuen expressiven und experimentellen Richtungen der Kalligrafie, wo das Gestalten eines Bildes mit Schriftzeichen und nicht die Lesbarkeit im Vordergrund steht, probiert er aus. Über die Buchmalerei ist er auch zum Aquarellieren und Acrylmalen gekommen. Er meint aber dazu: „Ich mache es nicht intensiv, sondern aus Freude am Tun.“

Auf die Frage, was ihm wichtig sei, was er den Lesern dieser Schrift noch mitteilen möchte, meint er: „Schreiben lässt eine konzentrierte Stille entstehen und den Alltag ablegen. Dieser meditative Teil ist ein wichtiger Aspekt der Kalligrafie.“

*Kurt Hoffmann im Gespräch
mit Armin Käser*

Vom Beruf zum Hobby – Heinz Amsler, Metzger und Wurster

„Metzgen“ tönt in vielen Ohren etwas gruslig. Wie kann man auch! Und das auch noch in der Freizeit! Für Heinz Amsler, den man nicht gross vorzustellen braucht, denn man kennt ihn hierzulande einfach, wird das Metzgen und Wursten zeitlebens eine Leidenschaft bleiben. Er ist als Bauernsohn aufgewachsen. Zuhause wurde wie vielerorts „Metzgete“ zubereitet. Durch das Anpacken beim herbeigerufenen Störmetzger ist das Interesse am Beruf Metzger und Wurster gewachsen. Schlussendlich ergriff er 1965 selber diese Lehre im ansässigen Metzgerbetrieb Schnyder. Nie ist ihm die harte Arbeit verleidet, nein. Auf die Frage hin, was denn diese Leidenschaft ausmache, antwortet er mit Überzeugung: „Freude am System“. Damit meint er die Fleischveredlungsmethoden, die Gestaltungsmöglichkeiten, die Vielseitigkeit. Nicht das Schlachten des Tieres sei die Kernaufgabe beim Metzgen – wenn auch wesentlich –, sondern das Herichten der Fleischstücke, die munden und nicht zäh sein sollten. Wenn er Fleisch aufschneide, denke er dabei immer gleich an den Leckerbissen auf dem Teller. Egal, ob dies ein Schaf, eine Wildsau, ein Reh oder gar eine Gemse sei, die er zerlege.

Letztere sind auch die Tiere, die er in seiner Freizeit verarbeitet. Jetzt, wo er

pensioniert sei, nehme er sich mehr Zeit. Manchmal geht er auf Stör, aber meistens arbeitet er zuhause in seinem Metzgeraum im Ausserdorf. Hier ist alles gut eingerichtet, wenn auch zum Teil altertümlich, aber immer noch sind die Geräte funktionstüchtig. Da hängt am Haken an einer alten eisernen Balkenwaage gerade ein abgehangener Hirsch zum Abwägen. Und auf dem grossen Fensterarbeitsplatz steht der Wurststosser, eine Kurbelmaschine, mit welcher er Brät durch ein Füllrohr stösst, über welches die Naturdärme aufgezogen sind. Solche Handgeräte werden rar. Einmal habe sein Chef dieses sogar in die Berufsschule zum Zeigen mitgenommen. Heute wird das Fleischbrät vollautomatisch in die Därme gepresst und in einem wahren Tak-Tak-Tak-Tempo portioniert. Er lächelt verschmitzt. Seine Würste sind „handmade“.

Von gut 50 Berufsjahren hat Heinz 30 Jahre als Wurster bei Schnyder's gearbeitet, alleinverantwortlich für das Brät. Seine Erfahrung ist riesig. Er spüre es in den Fingerkuppen, ob die Konsistenz des Bräts stimme, meint er. Die Rezepturen für die Zusammensetzung des Wurstbräts sind vertraulich. „Aber „Güsel“, wie der Volksmund die Augen, Ohren, Organe und anderes nennt, davon hat es nichts dabei!“, stellt er klar. Zum Muskelfleisch kommen Speck

und Schwarte sowie Eiswasser und die Gewürze hinzu. Je nach Wurstsorte und Kundenwünsche fügt er mehr oder weniger Pfeffer, Kümmelpulver, Koriander oder andere Gewürze bei. Sein Chef hat eine fertige Mischung nach seinen Angaben in der Gewürzmühle herstellen lassen, für seine Nachfolger. Er nehme immer denselben Messlöffel. Dann habe er es im Griff, sagt er. Abgewogen wird nur das Salz. Und natürlich gehört auch etwas Wein hinein, bei geräucherten Würsten Roten, bei rohen Weissen.

Er schätzt auch den Kundenkontakt. Man tauscht sich Neuigkeiten aus und klopft da seine Sprüche. Aber Achtung, nicht alle mögen es. Doch die Mehrheit seiner jetzigen Kunden sind Jäger oder Schafhalter, auch Landwirte. Man kennt sich. Gerade kommt ein Mann hereinspaziert, der fragt, ob er ihm mit einem Stückchen Darm aushelfen könne. Die Schweinsdärme kommen heute mehrheitlich aus China, die Rindsdärme aus Südamerika. Zu teuer sei das Auswaschen hier. Ein Bund aus unterschiedlich langen Abschnitten ist 100 Yard, gut 91 Meter, lang. Der Jäger, der zwei Wildschweine und den Hirsch deponiert hat, sagt beim Weggehen noch: „Machscher super Würscht, gäll, wie immer!“



Heinz Amsler, Metzger und Wurster aus Leidenschaft.

Heinz ist glücklich – zufrieden, dass er einmal Metzger und Wurster gelernt hat. Jetzt, nach der Pensionierung bleibt es eine sinnvolle Beschäftigung. Zum Schluss sagt er heiter: „Was würdi susch mache?“

Interview von Sandra Wiederkehr

Bäume, die erinnern lassen

Bäume sind starke Symbole. In heidnischen Zeiten wurden sie verehrt und bei magischen Baumritualen Göttern gepriesen. Dieser Baumkult wurde im Christentum nicht mehr geduldet. Die Bischöfe liessen den Dämonen geweihte Bäume sogar fällen oder umbenennen. Doch aus der Bibel verschwanden sie nicht. Sie begegnen uns immer wieder in Form von Sprachbildern, unter anderem in den Gleichnissen Jesus Christus.

Das Verlangen nach anschaulichen Symbolen blieb bis in die Neuzeit bestehen. Manch eine Staatsakte wurde unter Bäumen unterzeichnet; Bäume wurden zur Erinnerung an Krönungen gesetzt, bei Bäumen wurde gerichtet. Heute erinnern sie an grosse Ereignisse, an Geburten oder gar an Hochzeiten.

Vor 30 Jahren wurde von der Nutzungsplanungskommission unseres Dorfes mit der Aufnahme eines Landschaftsinventars begonnen. Ein Kapitel widmet sich Einzelbäumen, markanten Obstbäumen und Baumgärten. Einige im Inventar erwähnte „Pflanzenpersönlichkeiten“ – wie sie darin genannt werden – haben wir auf der nächsten Doppelseite eingezeichnet. Eine schöne Wanderung ist Ihnen gewiss. Man möge vorher DIE NACHLESE 1995, Seiten 18 - 26 aufschlagen, um mehr zu Naturobjekten in unserer Umgebung zu erfahren.



Friedenslinde zum Ende des 1. Weltkrieges

Zum Ende des 1. Weltkrieges 1914/18 hat der Präsident des Einwohnervereins von Schinznach-Dorf den Auftrag erhalten, eine Linde zu pflanzen. Sie stammt aus der Baumschule Zulauf und steht westlich vom Festplatz auf dem bewaldeten Feldschengang gegen den Talbach und das Oberdorf. Auf der Sitzbank am Schatten geniesst man eine unvergleichliche Aussicht auf die gegenüberliegenden Weinberge.



Kugelhorn auf dem Heisterplatz.

An die 800-Jahr-Feier von Schinznach-Dorf erinnert der Aussichtspunkt im „Heister“. Mit dem Erlös aus der Festkasse zum Festspiel „Der Schinznacher Lebenstraum“ von Hans Burger wurde auf dem alten Fundament der ausgedienten Rebbergheisanlage ein Begegnungsplatz geschaffen. Mit Sicht ins Aaretal und in die Alpen lässt sich unter dem Kugelhorn und den Spalierreben lange über die Dächer des Dorfes schauen.

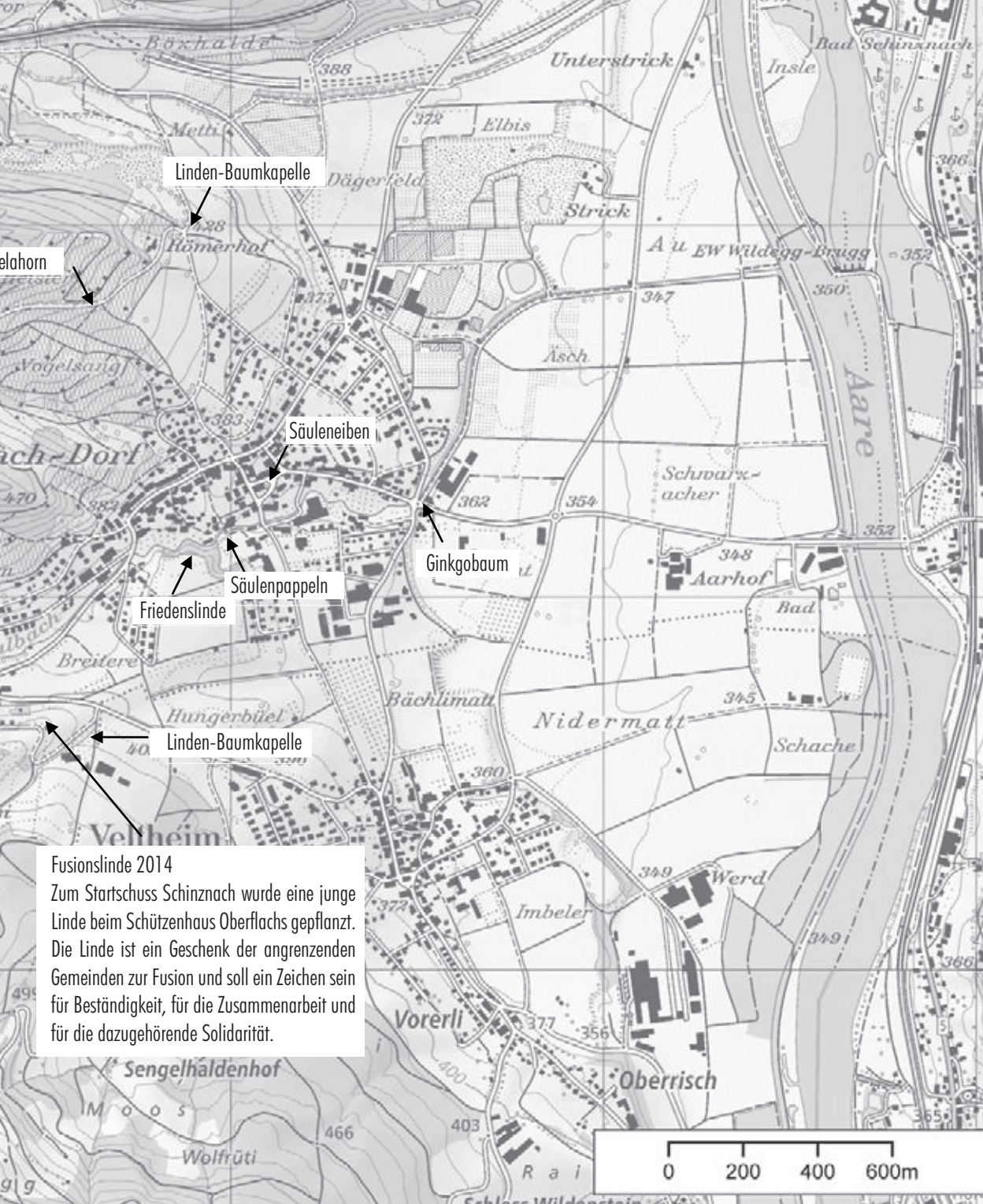


Jubiläumslinde „700 Jahre Oberflachs“.

Diese Linde wurde 2001 von „Pro Oberflachs“ zur Erinnerung an die 700-Jahr-Feier und die Einweihung eines Waldlehrpfades auf der Hagenmatt gepflanzt. Sie lebt und gedeiht, den Waldlehrpfad gibt es nicht mehr.

Von da aus schweifen die Blicke über das Dorf zur Habsburg und weiter in Richtung Brugg und Wasserschloss.





Geodaten © swisstopo

im Bann von Schinznach

Ratten können dankbar sein

Ratten im Haus! – Für viele Menschen ein Grund, zu Gift zu greifen. Matthias Bosshard aus Schinznach-Dorf holt Ratten zu sich ins Haus und beherbergt sie. Er erlebt sie als angenehme Mitbewohner:

Ich halte Ratten, die andere Menschen nicht mehr wollen. Im ersten Stock unseres Hauses habe ich ein Rattenzimmer eingerichtet. Dort wohnen zur Zeit sieben weibliche Tiere.

Am Abend, wenn ich heimkomme, öffne ich ihnen die Zimmertür. Sie stehen immer schon bereit und, je nach Charakter, kommen sie in den Gang oder bis in die Küche und beschnüffeln die Umgebung. Es gibt auch welche, die scheu sind und im Zimmer bleiben. Die aufgeweckten Tiere kommen zu mir auf den Körper. Sie freuen sich über meine Anwesenheit und zeigen dies durch Schlecken am Finger oder in possierlichen Haltungen. Ihre Art der Kontaktnahme verbreitet Freude und macht sie zu liebenswerten Mitbewohnern.

Wenn ich mal zu Hause bin und die Türe des Rattenzimmers nicht gleich öffne, kommen sie in Aufruhr und knabbern an der Türe. Ich habe sie mit massiven Brettern verstärken müssen. Es kommt vor, dass ich in ihrem Zimmer Sägemehl von ihren Knabberattacken vorfinde.

Ratten wollen nicht eingesperrt sein. Sie sind interessiert an der Umgebung und suchen die Bewegungsfreiheit in den Räumen.

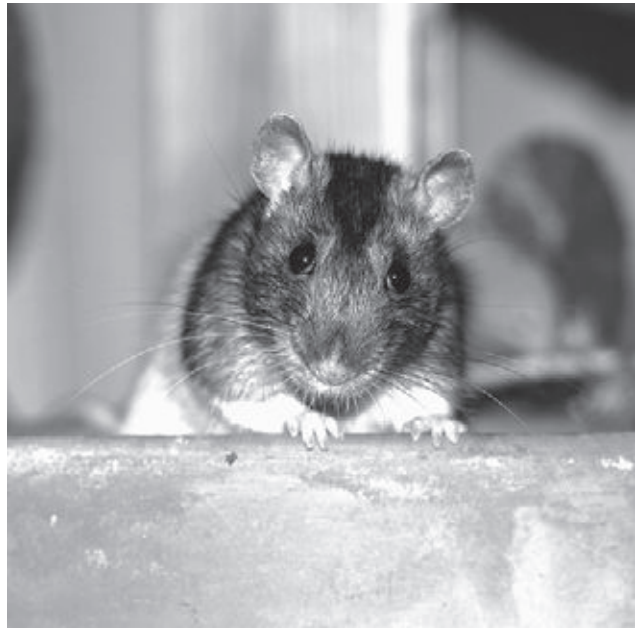
Für mich sind Ratten von ihrem Wesen her sehr positiv. Ich spüre das immer wieder. Oft werden sie falsch dargestellt, als Schädlinge und Krankheitsverbreiter. In amerikanischen Filmen zum Beispiel sitzen sie in dunklen, schmutzigen Löchern. Sie werden als Symbol für Armut und Dreck gezeigt. Dabei sind Ratten, welche artgerecht gehalten werden, sehr sauber. Sie putzen sich regelmässig und sind in der Regel auch miteinander sehr friedlich. Sie schlafen an einem Haufen und geniessen die gegenseitige Nähe.

Ratten sind ohne Besitz und dennoch freudig und lebendig. Das beeindruckt mich. Sie haben geringe Ansprüche. Im Film „Ratatouille“ werden sie sehr gut dargestellt. Auch dort haben sie verschiedene Charaktere, wie wir Menschen. Sie sind gesellig und neugierig; und sie nehmen unterschiedliche Rollen ein. Ich beobachte bei meinen Ratten, dass eine mehr sammelt und eine andere ihre Wohnung verteidigt. Wenn ich im Rattenzimmer am Putzen bin, muss ich mich vor ihnen in Acht nehmen. Es kommt auch vor, dass eine Ratte für eine kranke Mitbewohnerin sorgt und ihr das Futter hinlegt, sogar Häppchen, die sie

selber sehr gerne hat. Die Ratten spüren sehr gut, wie lange es sich lohnt, eine „Kollegin“ zu pflegen, und ab wann es vorbei ist.

Auf die Rattenhaltung bin ich durch meine Partnerin gekommen. Sie hat mal zwei Farbratten nach Hause gebracht. Das ist eine Züchtung, die in der Natur nicht vorkommt und speziell zahme Tiere hervorbringt. Sie können problemlos zu Hause gehalten werden, während Wildratten nicht in Käfige oder in Wohnungen gehören.

Meine Partnerin reagierte eines Tages allergisch auf die Ratten. So habe ich die Rattenhaltung übernommen. Weil es ab und zu vorkommt, dass Menschen plötzlich allergisch auf Ratten reagieren oder aus anderen Gründen die Tiere nicht mehr wollen, habe ich immer wieder Gelegenheit, Farbratten zu übernehmen. Würde man sie aussetzen, könnten sie in der freien Wildbahn nicht überleben. Bei mir kriegen sie ein neues Zuhause. Ich habe den Eindruck,



Ratten sind gesellig und neugierig.

sie sind dankbar dafür und zeigen mir das mit ihrer Freude. Das ist wohl das Faszinierende an ihnen.

*Matthias Bosshard
im Gespräch mit Renate Lerch*

Die „Gwundrigen“ vom Schenkenbergtal

„Mich nimmt Wunder,“ sagte sich die frisch in Schinznach-Dorf zugezogene Stadtzürcherin Sandra W., „was in diesem zwar malerisch schönen Dorf, jedoch ziemlich abgelegenen Nest läuft. Hinter dem schönen Anblick müssen doch Geschichten stecken von dörflichem Leben und Geschehen! Einzelne Gebäude oder Einrichtungen erzählen zwar von Gebräuchen. Aber mit welchen Ereignissen und Abenteuern sind sie verknüpft?“

Das alles wollte die gwundrige, junge Frau vor 25 Jahren in Erfahrung bringen. Sie wollte mit der Bevölkerung in Kontakt kommen und am Alltag der Menschen von Schinznach-Dorf teilhaben. Vielleicht liessen sich sogar letzte Spuren von urtümlichen Kräften und Geistern des Dorfes aufspüren.

Eines Tages kam Sandra W. ein Zeitungsartikel in die Hand. Neuenhof hatte die zweite Ausgabe eines Jahresrückblicks, genannt „Iblick“, veröffentlicht. Es wurde als Werk von der Bevölkerung für die Bevölkerung bezeichnet und griff Themen aus dem Dorfleben, aus Natur, Politik, Schule, Historie, Bauwesen und Jubiläumsanlässen in Form von Geschichten auf. Das machte der umtriebigen und engagierten Frau Eindruck. Sie stibitzte die Idee, Zeitgeschichte für Zuzügerinnen wie sie und andere Inter-

essierte in Erinnerung zu rufen und ein Werk zu schaffen gegen das Vergessen in der aktuellen, schnelllebigen Zeit! Sie entwickelte ein Konzept für eine Publikation, die das Jahresgeschehen von Schinznach-Dorf abbildet. Der Name „Nachlese“, so schien ihr, passe gut ins Winzerdorf am Jurasüdfuss und würde von der Bevölkerung selbstverständlich mit der Weinlese verknüpft. Nun suchte sie nach weiteren „Gwundrigen“ und Alteingesessenen im Dorf, welche zusammen mit ihr das Konzept umsetzen würden. Sie fand zehn interessierte Personen, die Gefallen fanden daran. Gemeinsam trugen sie Themen zusammen, und einige unter ihnen schlossen sich zum ersten NACHLESE-Team zusammen.

So geschah es, dass im Jahre 1990 der Gemeinde Schinznach-Dorf eine Anfrage bezüglich Finanzierung der NACHLESE und Zugängen zu Dokumenten vorlag. Die Gemeindevertretung hiess die Anfrage gut. Sie bekannte sich als Herausgeberin des Heftes und bestimmte die Kulturkommission als verantwortliches Organ. Ihr war auch die Qualitätssicherung anvertraut.

Seither sind in Schinznach-Dorf jedes Jahr „Gwundrige“ und „alte Füchse“ unterwegs und spüren Lichtblicke und Verborgenes bei der Dorfbevölkerung auf. Sie erkunden Hintergründe von Er-

eignissen und heben Alltagsgeschichten aus ihrer Selbstverständlichkeit heraus, indem sie aus Gesprächen berichten und Fotos dazu zeigen. Meist ermuntern sie die Menschen, selber aufzuschreiben, was geschehen ist. Die interessierten Sammler und Forscherinnen nennen sich heute noch NACHLESE-Team. Sie sind selber immer wieder erfreut und erstaunt, wie viel Spannendes im Dorf übers Jahr zusammengetragen werden kann. Wenn die gesammelten Berichte und Bilder jeweils im Heft gebündelt betrachtet werden können, sind sie sogar etwas stolz auf ihr Werk.

In jüngster Zeit ist das Einzugsgebiet des NACHLESE-Teams noch grösser geworden. Mit Oberflachs ist ein nahes und vertrautes Gebiet hinzugekommen. Bereits haben sich zwei „Gwundrige“ aus dem neuen Dorfteil den alten Hasen und Füchsen von Schinznach-Dorf angeschlossen. Gemeinsam sind sie nun seit einem Jahr unterwegs. In diesem Jahr werden sich fünf Mitglieder aus dem NACHLESE-Team verabschieden. Unter ihnen die Initiatorin der NACHLESE Sandra W. Bereits haben sich neue „Gwundrige“ bereiterklärt, in die Stapfen der Abtretenden zu steigen.

Es ist klar, dass diese kostbare Quelle an Informationen, diese spannende



Das NACHLESE-Team von links nach rechts:
Renate Lerch, Emil Hartmann, Armin Käser, Danièle Duperrex, Elisa Landis, Sandra Wiederkehr, Kathrin Roth, Ernst Rothenbach

Lektüre, dieser Schatz an Geschichten, DIE NACHLESE eben, weiter bestehen soll.

Zum Glück gibt es sie, die Menschen mit ähnlichen Träumen, wie diejenigen von Sandra W. damals. Neue junge und zurückgekehrte Dorfbewohner und Dorfbewohnerinnen werden sich zu den „Gwundrigen“ gesellen, damit auch diese Sage weitererzählt werden kann.

Renate Lerch

Aus der Ratsstube

Allgemeine Verwaltung

Gemeindefusion

Der Umzug der Akten der Gemeinde Oberflachs in die neue Gemeindeverwaltung Schinznach im Ortsteil Schinznach-Dorf erfolgte etappiert bis Ende März 2014. Das Gemeindearchiv Oberflachs befindet sich nach wie vor im Gemeindehaus Oberflachs.

Der Gemeinderat ist erfreut, dass er für das ehemalige Gemeindehaus Oberflachs mit dem Einzug der ansässigen Firma Klimaservice Süess AG bereits eine neue Nutzerin gefunden hat.

Verbunden mit dem Gemeindegemeinschaftschluss wurde eine Neubeflaggung der Gemeinde erforderlich. Die neue Beflaggung kam erstmals an der Bundesfeier zum Einsatz.

Die bisherigen Postleitzahlen 5107 Schinznach-Dorf und 5108 Oberflachs bleiben bestehen. Eine Adresse „5107 Schinznach“ existiert demnach nicht.

Bauverwaltung

Der Gemeinderat hat entschieden, die Bearbeitung der Baugesuche und die damit zusammenhängenden Fragen einer externen Bauverwaltung zu übergeben. Seit 1. Januar 2014 werden die Prüfungen der Baugesuche, die Unterstützung des Gemeinderats bei Einwendungen und Beschwerden sowie die Baukontrollen durch das Büro Faes

+ Porta AG, Bremgarten, vorgenommen. Durch die Auslagerung der Bauverwaltung wurde der ursprünglich auf 250 % definierte Personalbestand der Gemeindekanzlei auf 235 % reduziert.

Personelles

Für die ausgeschriebene Sachbearbeiterstelle konnte mit Susanne Kopp aus Biberstein eine erfahrene Verwaltungsfachfrau gewählt werden. Sie unterstützt die Gemeindekanzlei bei vielfältigen Aufgaben und ist für die Bereiche Homepage sowie Inventurwesen verantwortlich.

Ende Juli hat Pascal Zulauf seine Ausbildung bei der Gemeindeverwaltung abgeschlossen. Er wird von der neuen Lernenden Jasmine Hueber aus Schinznach-Dorf abgelöst, die ihre Ausbildung als Kauffrau mit Profil E im August angetreten hat.

Einbürgerungen

Das Gesetz über das Kantons- und Gemeindebürgerrecht (KBüG) wurde total revidiert und regelt kantonal einheitlich die Voraussetzungen für die Einbürgerung ausländischer Staatsangehöriger. Die Zuständigkeit für die Zusicherung des Gemeindebürgerrechts liegt nach wie vor bei der Gemeindeversammlung. Die Kriterien zur Prüfung des Beachtens der öffentlichen Sicherheit und Ord-

nung und des Willens zur Teilnahme am Wirtschaftsleben oder zum Erwerb von Bildung sind neu strenger geregelt. Es wird künftig auf den für die kantonalen Einbürgerungsbehörden einsehbaren erweiterten Strafregisterauszug abgestellt. Personen, die Sozialhilfe beziehen oder in den letzten drei Jahren vor Gesuchseinreichung bezogen haben, sollen nur noch in begründeten Fällen eingebürgert werden können.

Gesuche um ordentliche Einbürgerung werden neu im amtlichen Publikationsorgan der Gemeinde veröffentlicht. Neu müssen die gesuchstellenden Personen mittels Erklärung bestätigen, dass sie

die Werte der Bundes- und Kantonsverfassung achten. Bei der Prüfung der sprachlichen und staatsbürgerlichen Kenntnisse gelangen neben dem Einbürgerungsgespräch neu zwei kantonal einheitliche Tests zur Anwendung, dies für Personen ab 17 Jahren.

Bildung

Schulraumplanung

An der Gemeindeversammlung vom 28. November 2014 wurde ein Verpflichtungskredit von 190'000 Franken für die Planung des Ersatzneubaus von Aula und Realschulhaus genehmigt.

Behörden und Kommissionen

Amt

Gemeinderat nach Fusion
Alle Kommissionen

neu

siehe neue Zusammensetzung Seite 10
neue Zusammensetzung durch Fusion

bisher

Personal

Amt

Sachbearbeiterin Kanzlei
Lernende Gemeindeverw.
Sachbearbeiter/in Musikschule
Leitung Musikschule
Schulsekretariat Primarsch.
Schulsekretariat Oberstufe
Schulsozialarbeit Oberstufe

neu

Susanne Kopp
Jasmine Hueber
Christoph Bolliger
Christoph Bolliger
Yvonne Näf
Nicole Bischof
Martin Meier

ausgetreten

(neue Stelle)
Pascal Zulauf
Susan Maurer
Mario Schenker
Sibylle Graf
Bianca Gross
(neue Stelle)

Schulsozialarbeit

Der Vorstand der Kreisschule Schenkenbergertal hat Martin Meier, Zeglingen, als Schulsozialarbeiter gewählt. Martin Meier verfügt bereits über Erfahrung im Aufbau einer Schulsozialarbeit. Die Stelle ist mit 75 % dotiert.

Kultur und Freizeit

Bundesfeier

Die erste Bundesfeier der neuen Gemeinde Schinznach fand im Ortsteil Oberflachs statt. Neben Vorführungen des Turnvereins STV Oberflachs sowie der Trachtengruppen Schinznach-Dorf und Oberflachs stand die Festansprache von Gemeinderat Peter Feller im Zentrum. Der Männerturnverein Oberflachs

bot ein Röstifestival vom Holzkohlengrillbalken mit verschiedenen Röstivariationen an; eine insgesamt sehr gelungene, stimmungsvolle Feier.

Gesundheit

Sport

Der Vertrag für das Schwimmbad Schinznach wurde rückwirkend per 1. Januar 2014 von allen Gemeindeversammlungen verabschiedet. Die Stimmberechtigten von Schinznach-Bad haben ihren Kreditanteil für die Sanierung und den Ausbau des Schwimmbads an der Referendumsabstimmung vom 9. Februar 2014 abgelehnt. Jetzt gilt es, das bestehende erweiterte Vorprojekt zu überarbeiten.



Festzelt 1. August-Feier in Oberflachs.



Die aufwändige, aber gründliche Sanierung der Dorfstrasse in Oberflachs.

Soziale Wohlfahrt

Sozialhilfe

Nachdem anfangs 2014 verschiedene Bedürftige aus der Sozialhilfe entlassen werden konnten, stiegen die Anfragen insbesondere im vierten Quartal wieder markant an.

Asylbewerber

Der kantonale Sozialdienst ist darauf angewiesen, dass neben den kantonalen Unterkünften weitere Unterbringungsplätze, insbesondere für Familien, zur Verfügung gestellt werden. Der Gemeinderat hat beschlossen, die freigewordene 3-Zimmerwohnung im gemeindeeigenen Spittelhaus als Unterkunft für

Asylsuchende zur Verfügung zu stellen. Am 30. April 2014 ist eine 5-köpfige Familie aus Afghanistan eingezogen. Die Betreuung der Familie ist durch den kantonalen Sozialdienst sichergestellt.

Verkehr

Sanierung Ortsdurchfahrt Oberflachs

Die Bauarbeiten für Werkleitungserneuerungen und Strassensanierung bei der Ortsdurchfahrt haben kurz vor den Sommerferien begonnen. Die Bauarbeiten kommen planmässig voran. Lange Rotlichtphasen sind jedoch an der Tagesordnung und bei der Durchreise einzuplanen.

Neubau Strickstrasse

Die Baubewilligung wurde aufgrund der positiven Beurteilung des Departements Bau, Verkehr und Umwelt erteilt. Für die Bauarbeiten hat der Gemeinderat die Implenia Bau AG, Buchs, beauftragt. Mit der Baustelleninstallation wurde im August 2014 begonnen. Es ist mit einer einjährigen Bauzeit zu rechnen.

Durch den Bau der Strickstrasse kann die Krummenlandstrasse vom Durchgangsverkehr entlastet werden. Die Strickstrasse dient zusätzlich auch als Erschliessung zur SBB-Baustelle für die zweite Röhre des Bözbergtunnels. Die Einhaltung des Zeitplans ist insofern essenziell, als dass sich die SBB mit einer Million Franken am beschlossenen Baukredit von gut 4 Millionen Franken für den Neubau der Strickstrasse beteiligen.

Bahn

Das ordentliche eisenbahnrechtliche Plangenehmigungsverfahren der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) betreffend 4 m-Korridor von Basel - Chiasso/Ranzo inklusive Umweltverträglichkeitsbericht lag vom 16. Juni bis 18. August 2014 öffentlich auf. Der Gemeinderat hat gegen das Plangenehmigungsverfahren während der Auflagefrist Einsprache beim Bundesamt für Verkehr erhoben, um insbesondere für den Bau des SBB-Bözbergtunnels günstige Rahmenbedingungen mit den SBB aushandeln zu können, was erreicht wurde.

Umwelt, Raumordnung

Altlastensanierungen

An der Wintergemeindeversammlung haben die Stimmberechtigten dem Verpflichtungskreditantrag für die Sanierung des Kugelfangs der ehemaligen 50 m-Schiessanlage im Ortsteil Schinznach-Dorf zugestimmt. Auch die ehemalige Deponie Breite in Oberflachs ist im Kataster der belasteten Standorte des Kantons Aargau (KBS) eingetragen. Deshalb hat der Gemeinderat das Büro Jäckli Geologie mit der historischen Untersuchung beauftragt.



Ehemalige Pistolenschiessanlage in Schinznach-Dorf.
Mitte rechts am Bach der Kugelfang.

Technische Betriebe

Die Anschaffung eines zusätzlichen Kommunalfahrzeugs für die Technischen Betriebe war bedingt durch das wesentlich vergrösserte Gemeindegebiet. Am 9. August 2014 konnten der Leiter Technische Betriebe, Andreas Sommer, und Vizeamann Peter Zimmermann den neuen Nissan Navara im Wert von 40'000 Franken entgegennehmen.

Liegenschaften

Auf die Wiedervermietung der Liegenschaft Schulstrasse 13 hat der Gemeinderat nach der Kündigung der bisherigen Mieter verzichtet. Nach der Genehmigung der Gesamtrevision Nutzungsplanung und der damit verbundenen Zonenanpassung soll das Grundstück veräussert werden.

Sibylle Boss



Nissan Navara, zusätzliches Kommunalfahrzeug.



Haus Schulstrasse 13, Schinznach-Dorf.

Dies und Das

1. Halbjahr 2014

- Jonathan Gfeller wird Schweizer Meister bis 50 kg im Ringen mit dem NRC Thalheim.
- Elena Quirici wird Vize-Europameisterin in Karate.
- In Oberflachs wird der einzige Lebensmittelladen Maxi geschlossen.
- Die Constri AG feiert ihr 50-jähriges Bestehen.
- Die Jura Zementfabrik Wildegg versucht erneut und erfolglos, mit sachlichen Informationen die Bevölkerung von Schinznach von der Notwendigkeit des Rohmaterialbedarfs vom Grund und Bäumer zu überzeugen.
- Der Förderverein Werkstatt Schenkenbergertal orientiert und kämpft weiter gegen die Abbaupläne am Grund durch die Jura Zement Fabrik. Der Regierungsrat hat Ende 2014 die vier Gebiete für den Abbau von Kalkstein und Mergel (Grund, Hard, Homberg und Bäumer/Gisliflüh) aus dem Richtplan gestrichen.
- Die Mehrzweckhalle wird nach der umfassenden Sanierung eingeweiht



Mehrzweckhalle mit hellem Foyer und im UG neu der hintere Notausgang.



Die grosse Festgemeinde feierte mit einem Gottesdienst, mit Popmusik und anderem mehr.

und erfreut sowohl Besucher als auch Benutzer.

- Die Feuerwehr Schenkenbergtal lud auf dem Feldschenplatz Schinznach-Dorf zum Feuerwehrfest „Füür und Flamme“ ein. Die Festansprache hielt Grossratspräsident Thierry Burkart. Das Highlight des Anlasses war die Ankunft des TCS-Helikopters.

2. Halbjahr 2014

- Das zwanzigjährige Bestehen der St. Franziskus Kirche Schinznach wird mit einem grossen Fest gefeiert.
- Die Rebbauern haben in diesem Jahr mit der Kirschessigfliege (*Drosophila Suzukii*) zu kämpfen. Diesen aus Japan eingeschleppten Schädling kennt man bereits seit drei Jahren in der Schweiz. Durch den letzten warmen Winter hat sich die Population enorm vermehrt.
- Der Verein Alters- und Pflegeheim Schenkenbergtal hat den Betrieb samt Liegenschaft in eine gemeinnützige, nicht gewinnorientierte Aktiengesellschaft überführt.
- Stephan Zulauf erreicht im August in Izmir an der Europäischen Senioren Leichtathletik Meisterschaft den 2. Rang in 55.95 Sekunden über 400m M55. In der Jahresweltbestenliste Männer 55-60-jährige belegt er damit den 4. Platz.

Unsere Verstorbenen



Olga Käser-Leder
Oberflachs
10.5.1916 - 26.1.2014

Urs Keller
Schinznach-Dorf
26.4.1945 - 31.1.2014

Alberto Marghitola
Schinznach-Dorf
14.3.1915 - 7.2.2014



Heinz Zeller-Meier
Schinznach-Dorf
24.3.1925 - 8.2.2014



Kurt Zimmermann
Oberflachs
2.7.1930 - 15.2.2014



Hans Rubin-Hess
Oberflachs
30.10.1936 - 9.3.2014



Hans Isenschmid-Schmid
Schinznach-Dorf
8.9.1944 - 11.3.2014



Rosine Oberson-
Rothenbühler
Schinznach-Dorf
29.7.1920 - 6.4.2014



Martha Zulauf
Schinznach-Dorf
23.11.1936 - 20.5.2014



Fritz Glaus-Stirnemann
Schinznach-Dorf
18.4.1920 - 18.08.2014



Hedwig Ischi-Schlunegger
Schinznach-Dorf
17.9.1920 - 27.8.2014



Walter Käser
Oberflachs
30.8.1927 - 14.9.2014



Othmar Häfliger
Schinznach-Dorf
7.1.1959 - 11.10.2014



Jacqueline Hiltbold-
Allegro
Schinznach-Dorf
10.3.1944 - 28.10.2014



Rudolf Wildi-Abächerli
Schinznach-Dorf
1.9.1936 - 28.10.2014

Hans Peter Siegrist
Oberflachs
27.10.1937 - 5.11.2014



Rosa Zischg-Thöni
Schinznach-Dorf
6.3.1928 - 22.11.2014

I M P R E S S U M

23. Jahrgang, April 2015

Herausgeberin: Einwohnergemeinde Schinznach
Verantwortliches Organ: Kulturkommission

Redaktion:

Danièle Duperrex Stadler

Emil Hartmann-Zurflüh

Armin Käser-Lüscher

Elisa Landis

Renate Lerch Fasler

Kathrin Roth-Bayer

Ernst Rothenbach-Staehelin

Sandra Wiederkehr-Hottinger

Leserbeiträge sind herzlich willkommen und können jederzeit bei den Redaktionsmitgliedern oder der Kanzlei angemeldet oder abgegeben werden. Für Hinweise sind wir immer dankbar.

Druck:

Weibel Druck AG, Windisch

Auflage: 400 Exemplare

Umschlagseite:

Symbol für die Fusion, die Menschen gehen aufeinander zu.

Dank der Redaktion

Die Redaktion dankt allen Beteiligten für die verschiedenen Artikel und Fotografien. Ein spezieller Dank geht an die Gemeinde für die finanzielle Unterstützung.